Mittwoch, 3. Oktober 1923. Einzelnummer 4000 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 224.

Bezugspreis monatlich M. in der Geschäftsstelle 70000.— in den Ausgabestellen 71000.— durch Zeitungsboten 72000.— am Postamt ..... 70910.— Postgebühren besonders ins Ausland 80000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ... 2000.— M. Reklameteil 4000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 2000.— p. M., „ Reklameteil 6500.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Anleihen.

Man kann nicht sagen, daß die Mitteilungen, die Finanzminister Kucharski der Presse machte, besonders durchsichtig und klar gewesen seien. In den Berichten der polnischen Blätter ist der Niederschlag dieser mangelnden Klarheit zu finden: auch nicht ein einziger Bericht stimmt in den wesentlichen Dingen mit dem anderen überein, und auch in Bankkreisen herrscht, wie wir uns überzeugt haben, keinerlei Übereinstimmung, wenn man um das Fazit der Kucharskischen Mitteilungen sich zu informieren sucht. Wir haben uns daher an eine maßgebende Stelle gewandt und folgende Erklärungen erhalten:

Beschlossen ist die Errichtung einer privaten Emissionsbank, mit einem Kapital von 150 bis höchstens 200 Millionen Schweizer Franks. Die Bank verausgabt Aktien, von denen die Regierung 25 v. H. übernimmt. Die restlichen 75 v. H. werden zur Zeichnung aufgelegt. Zeichnungsberechtigt sind nur polnische Staatsbürger. Jedem Zeichner wird der jetzt schon gezeichnete und eingezahlte Betrag mit je 2- bis 3 v. H. verzinst, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Emissionsbank gegründet ist und ihre Aktien ausgeben kann. Jeder Zeichner (also Aktionär) haftet mit 25 Prozent seines Vermögens, also sozusagen, wie ein Gesellschafter der Emissionsbank für diese Bank. Der Minister hofft, daß die Zeichnungen des polnischen Publikums in reichem Maße erfolgen werden. Bleibt aber die Gesamtsumme der Zeichnungen hinter der festgesetzten Summe von 75 Prozent zurück, dann — und nun kommt die „Anleihe" — wird die Morgangruppe den fehlenden Betrag gegen eine Verzinsung von 8 Prozent vorstrecken. Was die Morgangruppe für diese doch gewiß recht weitgehende Gefälligkeit erhält, wird verschwiegen. Der Minister begnügte sich bis jetzt zu versichern, daß weder Staatseinkünfte noch Staatseigentum verpfändet worden sei. Wir werden also abwarten müssen, was eigentlich als Gegenwert gegeben worden ist. Als Deckung für die Emissionsbank sollen nicht die Devisenvorräte der Landesdarlehnskasse dienen, sondern die angeblich im Keller der Landesdarlehnskasse schlummernden Schätze an Gold, deren Wert heute auf 125 Millionen Goldzłotys angegeben wird. Es wird behauptet, daß dieses Gold aus den Sammlungen herrühre, die im Lande veranstaltet worden seien und aus den Goldlieferungen, zu denen Rußland verpflichtet war. Wie man sich erinnert, betrugen diese Lieferungen 30 Millionen, wurden aber nur zum Teil in Gold, zum anderen Teil aber in Juwelen und Naturalien entrichtet. Ob also wirklich 125 Millionen vorhanden sind, können wir zunächst nicht feststellen.

Die Emissionsbank hat nun zweierlei Aufgaben. Sie wird also erstens die Aktien verausgaben und den Anleihedienst besorgen. Zweitens wird sie die Umwandlung der Marknoten vornehmen, indem sie die Marknoten aus dem Verkehr zieht und sie durch Goldzłotys ersetzt. Gelingt wirklich dieser große Plan, so wäre das polnische Geldwesen saniert. Denn die jetzt im Umlauf befindlichen Marknoten haben weder Deckung, noch besteht eine absolute Verpflichtung des Staates zu ihrer Einlösung. Die neuen Złotys aber sind durch das Gold im Keller der Landesdarlehnskasse gedeckt — wenn es wirklich in der angegebenen Höhe existiert — und durch die Morgananleihe, über deren Artung vorläufig näheres nichts bekannt ist.

Bedeutend kürzer kann man die weiteren Mitteilungen des Ministers über die Aussichten auf eine Anleihe im Betrage von 50 Millionen Dollars durch ein Londoner Konsortium behandeln. Vorläufig ist es noch gänzlich unsicher, ob diese Anleihe wirklich zustande kommt. Alles hängt hier, wie wir bereits gesagt haben, von den Ergebnissen der Untersuchung des englischen Sachverständigen Hilton Young ab, der in der ersten Oktoberhälfte in Warschau erwartet wird. Es ist also verfrüht, sich hier schon besonderen Hoffnungen hingeben zu wollen. Nun ist es immerhin recht erstaunlich, daß Morgan eine Anleihe bewilligt, ohne daß durch die noch nicht sichere Anleihe das Budget ins Gleichgewicht gebracht worden ist. Als Banken des Konsortiums werden uns die Overseebank und Barclays Bank genannt. Beide stehen stark unter dem Einfluß der englischen Regierung. Man darf sich also in Polen wohl nicht einbilden, daß es möglich ist, eine englische Anleihe zu erhalten, so lange in der polnischen, der Regierung nahestehenden Presse die üble Hetze gegen die Beschlüsse des von England und Lord Robert Cecil protegierten Völkerbunds getrieben wird. Man muß sich darüber klar werden: entweder klares und unzweideutiges Eingehen auf die Verfügungen des Völkerbundes, der in der Angelegenheit der deutschen Minderheiten zu Ungunsten der polnischen Auffassung entschieden hat, oder Verzicht auf die englische Anleihe. Wir glauben, ein Zwischending gibt es nicht.

Wie wir hören, wird Minister Kucharski im Finanzausschuß ein scharfes Kreuzverhör über die Anleihe bestehen müssen. Es ist immerhin ein nicht gerade angenehmes Zeichen, daß die Börse auf die Ankündigungen Kucharskis hin mit einem weiteren Hinaufschnellen des Dollars geantwortet hat.

Nach der Wahl zum Völkerbundsrat.

Der Mißerfolg Polens bei den Wahlen zum Völkerbundsrat wird vom „Kurjer Polski" auf die Politik Seydas und das Verhalten der Rechtspresse gegenüber England und in der Frage der Autorität des Völkerbundes zurückgeführt. „Kurjer Poranny" fordert die Demission Seydas. Alle Oppositionsblätter sind darin einig, **daß die Aussichten Polens unter dem Kabinett Sikorski besser gewesen seien.** — Die Regierungspresse tröstet sich damit, daß Polen angeblich nicht eine engere Konkurrenz mit Benesch, sondern mit Schweden zu bestehen hatte, daher in sehr ungünstiger Lage war. Diese sei durch die in Genf vorgebrachten scharfen Angriffe der Vertreter der polnischen Minderheiten gegen Polen sehr erschwert worden. Daß Polen 17 Stimmen erlangt habe, wird von den Regierungsblättern als ein Erfolg gebucht, der Hoffnungen für die nächsten Wahlen erlaubt. Die polnische Telegraphen-Agentur verbreitet eine Meldung, in der darauf hingewiesen wird, daß die gegenwärtige Wahl nur provisorischen Charakter hätte.

Wackelnde Ministersessel.

Aus Warschau wird gemeldet:

Der hiesige Korrespondent der „Republika" telephoniert seinem Blatte: Der Außenminister Seyda befindet sich seit einigen Tagen im Urlaub. Es unterliege jedoch keinem Zweifel, daß er von diesem Urlaub nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren werde.

Dasselbe Blatt meldet: Unter einigen Klubs der Rechten, besonders der Christlichen Demokratie und der Dubanowicz-Gruppe, herrscht Unzufriedenheit über die Finanzpolitik des Ministers Kucharski. Kucharski hat der Absicht Ausdruck gegeben, seine Demission einzureichen, sofern ihn nicht die ganze Sejmmehrheit unterstützen sollte.

In politischen Kreisen wird die Nachricht lebhaft kommentiert, daß der Ministerpräsident Witos dem Präsidenten der Republik, Wojciechowski, das Ernennungsdekret des Abg. Bryl zum Minister für öffentliche Arbeiten vorgelegt habe. Der Staatspräsident soll die Unterzeichnung dieses Dekrets abgelehnt haben.

Die Liquidierung deutschen Besitzes.

Das Liquidationskomitee in Posen hat in der letzten Zeit außer einer Anzahl von Rentengütern die 200 Hektar große Besitzung Marszałki im Kreise Schildberg (Besitzer Graf Bismarck-Bohlen) sowie die Glashütten in Usch und Dziembówka auf die Liste der Liquidationsobjekt gesetzt. In Czarnikau und Witkowo wurde das Eigentum der dortigen „Vaterländischen Frauenvereine" als Staatsbesitz erklärt. Endgültig liquidiert wurden im August 40 Objekte, darunter mehrere größere Besitzungen. Was den Weiterverkauf der liquidierten Besitzungen betrifft, so sind bis jetzt 3000 Anträge von Kauflustigen eingelaufen.

In Nr. 211 des „Monitor Polski" (vom 18. September) wurde ein Verzeichnis der zur Liquidation bestimmten Apotheken veröffentlicht. Das Liquidationskomitee gibt bekannt, daß es Anträge kaufbereiter Fachleute entgegennimmt.

Neue Liquidationsobjekte.

Am 1. Oktober wurden auf die Liste der Liquidationsobjekte gesetzt die 900 Hektar große Besitzung Kruszа Zamkowa im Kreise Strelno (Besitzer Karl Cords) und die 567 Hektar große Besitzung Miłoszewo im Kreise Neustadt (Besitzer Georg v. Broeckhausen).

Von der polnischen Beamtenschaft.

Die Posener Eisenbahnbeamten sind gegen den Ausstand.

Die Eisenbahnbeamten des Posener Bezirks hielten am Sonntag eine Versammlung ab, in der eine Entschließung gefaßt wurde die besagt: Die Eisenbahnbeamten des Posener Bezirks werden einem etwaigen Ausstand nicht beitreten.

Die Posener Postbeamten sind für den Ausstand.

Die Post- und Telegraphenbeamten des Posener Bezirks hielten am Sonntag eine Versammlung ab. In einer nach längerer Aussprache einstimmig angenommenen Entschließung wird gesagt: Die Post- und Telegraphenbeamten des Posener Bezirks sind bereit, die Forderungen der Beamtenschaft mit den äußersten Mitteln zu unterstützen. Einer der Redner hob ausdrücklich hervor, daß unter „äußersten Mitteln" der Ausstand zu verstehen sei. — In einer zweiten Entschließung wurde ausgesprochen, daß die Aktion keinen politischen Charakter hätte.

Die Klassifikation der Beamten.

Im Sinne einer Verordnung des Ministerrates bearbeitet das Arbeitsministerium gegenwärtig die sogenannte Beamtenklassifikation. Die Klassifikation umfaßt alle Beamten von der 2. bis zur 6. Kategorie einschließlich. Die Zuteilung eines Beamten zu einer Kategorie geschieht auf Grund einer Beurteilung durch den zuständigen Vorgesetzten.

Blutiger Terror der Sonderbündler in Düsseldorf.

In Düsseldorf kam es, wie den „Dz. N. N." gemeldet wird, am Sonntag anläßlich der Kundgebungen der „Rheinbündler" zu blutigen Ausschreitungen. Zum Zeichen des Protestes waren die meisten Bürger, dem Aufruf der Parteien und Gewerkschaften folgend, der Straße ferngeblieben. Die Gastwirtschaften waren geschlossen, der Droschkenverkehr ruhte.

Nachmittags gegen ½3 Uhr liefen eine Anzahl von französischen Regiezügen mit Sonderbündlern aus Aachen, München-Gladbach, Köln, dem Ruhrgebiet ein. Diese zogen in Stärke von etwa 2000 Schwerbewaffneten nach der Königsallee, wo sie in militärischen Formationen aufmarschierten und kinematographisch aufgenommen wurden, natürlich für einen französischen Propagandafilm. Der Weinhändler Oehmen hielt hier eine Ansprache. Dann ging der Zug weiter. Am Bahnhof trafen neue Züge ein, so daß es insgesamt etwa 10 000 Köpfe waren. Es kam zu Reibereien mit vereinzelten Personen, die auf der Straße erschienen waren und ihre Bemerkungen über den Zug machten, ferner mit den Kommunisten. Gegenüber patriotisch gesinnten Personen, die abfällige Bemerkungen machten, drohten die Separatisten, sie an französische Kriminalbeamten auszuliefern.

Kampf mit der Polizei.

Als zwei blaue Polizisten den Zug kreuzten, wurden sie angehalten und einer von ihnen von der Übermacht der Bewaffneten zu Boden geschlagen. Sein Säbel wurde zerbrochen. In lächerlicher Prahlerei erhob einer der Separatisten die zerbrochene Waffe des Polizisten mit dem Ausruf:

„Die erste Schlacht ist gewonnen. Jetzt die Kampftruppen vor und die Waffen heraus!"

Inzwischen war grüne Schupo angerückt. Augenzeugen sahen, wie einzelne abseits vom Zuge stehende Sonderbündler auf diese Schupoleute schossen. Diese gaben zunächst Schreckschüsse in die Luft ab. Als aber einer der ihren, von der Kugel eines Verräters getroffen, niederstürzte, feuerten sie in die Menge der Separatisten. Mehrere von diesen stürzten getroffen nieder, die Menge räumte den Platz und flutete zum Bahnhof zurück.

Eingreifen der Franzosen zugunsten der Verräter.

Soweit wäre alles in Ordnung gewesen. Die Schutzpolizei wollte sich in ihre Quartiere zurückziehen. Da erschienen auf Anforderung der Verräter die Franzosen auf dem Platze. Kavallerie und Panzerautomobile umringten die Schupo. Gleichzeitig wurde das Polizeipräsidium durch die Franzosen besetzt und die gesamte Schupo entwaffnet. **Mit dem fremden Militär zusammen** drangen die „deutschen" Separatisten in den Hof des Polizeipräsidiums, wo sie mehrere der Entwaffneten mit feiger Grausamkeit mißhandelten und einen Schutzpolizisten aus nächster Entfernung vor den Augen der Landfremden niederschossen.

Unter dem Schutz französischer Panzerautomobile

fand hierauf vor dem Düsseldorfer Stadttheater eine Versammlung der Reste der Sonderbündler statt, auf der Dr. Cremer aus München-Gladbach eine Ansprache hielt, in der er erklärte, daß für das vergossene Blut Rache genommen werden müsse. Der Redner stattete den Franzosen für den tatkräftigen Schutz Dank ab. Sodann zogen die Separatisten zum Bahnhof und fuhren abends ab.

Die Zahl der Toten und Verwundeten

ist erheblich. Tot sind 2 blaue Polizisten, 2 Schupoleute und 12 Sonderbündler. Die Zahl der schwer und leicht Verwundeten beträgt mehrere hundert. Der Polizeidezernent von Düsseldorf, Dr. Haas, ist verhaftet, die grüne Polizei aufgelöst worden. Französische Patrouillen durchzogen die Stadt.

Verschiedenes ist an diesen empörenden Vorfällen bemerkenswert:

Die Franzosen gewähren den Landesverrätern offenen Schutz, sie entwaffnen die Polizei, die für Ruhe und Ordnung sorgen will.

Die Bevölkerung von Düsseldorf hat nichts mit den Separatisten gemein. Es sind fremde Elemente, zum Teil von weit her, die für französisches Geld eine Reise machen, und sich schwerbewaffnet als Helden gegenüber einer eingeschüchterten Bürgerschaft vorkommen.

Die Aufgabe des passiven Widerstandes hat keineswegs abschwächend auf die Separatisten gewirkt, wie man vielfach ankündigte, sondern im Gegenteil die Frechheit und den Übermut dieser Lumpenbande gestärkt.

Belgisches Salvenfeuer zum Schutz der Separatisten.

In Hamborn endete eine Separatistenversammlung mit einer Niederlage der Sonderbündler. Vor dem Versammlungslokal kam es zu Menschenansammlungen. **Von belgischen Soldaten** wurde **in die Menge geschossen,** so daß eine Anzahl Verwundeter und vier Tote auf dem Platze blieben.

Größenwahn eines Hochverräters.

Der frühere preußische Staatsanwalt Dorten, jetziger Führer der rheinbündlerischen Hochverräter, erklärte in Wiesbaden einem Vertreter des „Gaulois", **er werde die rheinische Republik auf alle Fälle gründen** und fürchte keine Widerstände vom Auslande, auch von England nicht. Eine große Linie von Essen nach Frankfurt am Main, in die **beide Städte einbezogen** werden sollen, werden deren Ostgrenze bilden. Bochum und Dortmund im Norden und Mannheim im Süden sollen ausgeschlossen bleiben, während die **Pfalz, Birkenfeld, Nassau und das ehemalige Großherzogtum Hessen zur rheinischen Republik** kommen sollen, die damit **11 Millionen Menschen** umfassen werde. Frankreich werde am Rhein bleiben, solange es wolle. Die zu gründende rheinische Republik werde **unter das Kommando französischer und belgischer Offiziere** gestellt werden.

Putschversuch in Küstrin.

Aus Berlin wird unter dem 1. Oktober amtlich mitgeteilt: National-kommunistische Haufen versuchten heute früh Küstrin zu überrumpeln und drangen in die militärisch nicht belegte Altstadt ein. Der Kommandant von Küstrin hat ihren Führer festgenommen. Die Garnison, die Verstärkungen aus den benachbarten Reichswehrgarnisonen zugeführt erhalten hat, hat den Auftrag, die Ordnung mit rücksichtslosem Einsatz aller Mittel wieder vollständig herzustellen.

Republik Polen.

Ausweisung einiger deutscher Optanten.

Polnische Blätter melden, daß infolge der Ausweisung einiger polnischer Staatsbürger aus Deutschland etwa hundert Deutsche, die für Deutschland optiert hatten, aus dem Bereich der Festungen und Befestigungen Thorn, Graudenz und Kulm ausgewiesen wurden. Es wird hinzugefügt, daß es sich um eine reine Repressivmaßnahme handelt.

Beratungen im Kriegsministerium.

Im Kriegsministerium fanden Beratungen statt über den Haushaltsvoranschlag dieses Ministeriums und über die Besetzung einiger wichtiger Posten. Nach dem Bericht des „Kurjer Polski“ handelte es sich hauptsächlich um die Frage der Ernennung des Generals Sosnkowski zum Armeeinspekteur für Krakau, da dieser Posten seit der Ernennung des Generals Szeptycki zum Kriegsminister unbesetzt ist.

Die Thorner „Nationalkirche“.

Das „Słowo Pomorski“ berichtet:

Den Thorner Behörden ging ein Antrag zu auf Eintragung der Gemeinde der in Thorn gegründeten „Nationalkirche“. Dieser Antrag bildet das letzte Glied einer Kette von Agitations- und Vorbereitungsmaßnahmen. Seit ungefähr zwei Jahren lebt in Thorn ein gewisser Hayduk, der aus Oberschlesien stammt. Hayduk hat eine bewegte religiöse Vergangenheit hinter sich. Eine Zeitlang gehörte er zu den Aachener Alexianern, später trat er der Kirche der Mariawiten bei. Jetzt wurde er der Hauptagitator für die neue „Nationalkirche“. Mit ihm zusammen wirkte ein Beamter der pommerellischen Wojewodschaft namens Grzechowiak.

Das „Słowo Pomorski“ fügt noch hinzu, daß Hayduk in der Privatwohnung des Wojewoden Brejski wohnte und daß Grzechowiak mit ausdrücklicher Genehmigung des Wojewoden Brejski in den Dienst der Wojewodschaft aufgenommen wurde.

Beschränkungen der Ausgabe von Auslandspässen.

Es wird bekanntgegeben, daß auf Grund der letzthin erwähnten Verordnung des Kriegsministeriums Männer im Alter von noch nicht 28 Jahren ohne besondere Erlaubnis des zuständigen Bezirkskommandos keinen Auslandspaß erhalten.

Einschränkung der Sichtvermerke zu Reisen nach Skandinavien.

In Anbetracht der in Schweden und Norwegen herrschenden Arbeitslosigkeit wird gegenwärtig Arbeitern ein Visum für die Ausreise in diese Länder ohne weiteres nicht gegeben. Der Arbeiter erhält den Sichtvermerk nur, wenn ein dort wohnender Verwandter oder Arbeitgeber sich dafür verbürgt, daß der Betreffende am Ziel seiner Reise Arbeit erhält.

Neue Bestimmungen über die Krankenkassen.

Der Arbeitsminister hat eine Reihe von Verordnungen erlassen, die den Zweck haben, dazu beizutragen, daß die Versicherten in größerem Umfang als bisher Hilfe von der Krankenkasse erhalten. Bis jetzt erhielten die versicherten Kranken Unterstützungen, die nach der Höhe ihres Verdienstes vor der Erkrankung berechnet wurden. Das führte in Anbetracht des dauernden Sinkens der Valuta und des Wachsens der Teuerung und der Löhne zu einer Schädigung der Versicherten bei längerer Krankheit. Dieser Lage der Dinge hat das Ministerium jetzt ein Ende gemacht. Im Sinne des Gesetzes vom 19. Mai 1920 über die Pflichtversicherung hat der Minister den Bezirksversicherungsämtern Warschau, Lemberg, Posen und Krakau die Weisung erteilt, daß die bisherigen Bestimmungen dahin zu ändern sind, daß die Unterstützungen, die während einer Krankheit gezahlt werden, im Verhältnis zum Wachsen der Löhne während der Krankheit erhöht werden, und daß, wenn während der Krankheit eine Änderung der Lohngruppen eintritt, eine entsprechende Änderung auch in bezug auf die zu zahlenden Unterstützungen einzutreten hat. Versicherte Kranke, die mehr als zwei Kinder zu unterhalten haben, erhalten für jedes Kind um 5 Prozent mehr. Dauert die Arbeitsunfähigkeit länger als eine Woche, dann wird ihm die Unterstützung vom ersten Tage der Krankheit an ausgezahlt. Diese letztere Bestimmung bezieht sich auch auf Mitglieder der Familie des Versicherten, die infolge einer Krankheit vor Ablauf von sieben Tagen nach dem Tage der Erkrankung starben. — Gegenwärtig wird im Ministerium erwogen, ob es möglich ist, die von der Krankenkasse zu zahlende Unterstützung dem Lohn oder Gehalt des versicherten Kranken gleichzusetzen.

Ueberfall auf den Kraftwagen eines Diplomaten.

Aus Warschau wird gemeldet: In der Gemeinde Kozy, Kreis Biała, warfen am Freitag abend zwei Betrunkene mit Steinen nach dem vorüberfahrenden Kraftwagen des Krakauer österreichischen Konsuls. Der Chauffeur wurde verletzt. Einer der Schuldigen wurde verhaftet. Innenminister Kiernik sprach dem österreichischen Gesandten sein aufrichtiges Bedauern aus.

Aus der polnischen Presse.

Eine merkwürdige Verherrlichung.

Der „Kurjer Poznański“ bringt in seiner Dienstagausgabe (Nr. 224) eine Karikatur: ein Hahn mit stolz erhobenen Schwanzfedern kräht die aufgehende Sonne an. Der Hahn trägt die Züge Poincarés. Darüber steht: „Gallus triumphans“. — Es scheint beinahe, daß der „Kurjer“ gar nicht merkt, was für einen unfreiwilligen Witz auf Kosten Poincarés er macht.

Vor der britischen Reichskonferenz.

Am Montag um 11 Uhr hat Baldwin die Reichskonferenz eröffnet. Man erwartete, daß sowohl der Premierminister wie Lord Curzon sich bei dieser Gelegenheit auch über die politische Lage äußern würden. Zunächst sollen die Premierminister der Dominions gehört werden, von denen der Premierminister von Australien, Bruce, erst am Donnerstag in London eintrifft. Was die Haltung der Dominions betrifft, so scheint nur die Politik Südafrikas klar zu sein, das unbedingt für eine Regelung der europäischen Wirren mit **aktiver Beteiligung Englands** eintritt. Australien, Neu-Seeland und Kanada dürften zwar aus Prestigegründen auf einer Geltendmachung des englischen Einflusses bestehen, es darf aber nicht übersehen werden, daß in Australien und Neu-Seeland starke französische Sympathien herrschen, während man in Kanada vielfach die Politik Amerikas, das heißt die Nichteinmischung in europäische Angelegenheiten, teilt. Es dürfte sonach einige Zeit vergehen, bis sich deutlich erkennen läßt, welche Politik die Dominions befürworten.

Von größter Wichtigkeit für die kommende Haltung der Dominions ist die Entwicklung der Ereignisse in Deutschland. Denn bricht in Deutschland der Bürgerkrieg aus, gewinnen die „Isolationspolitiker“ die Oberhand. In London würde man die Ausarbeitung eines neuen Reparationsplanes wie überhaupt alle Anzeichen dafür begrüßen, daß Deutschland eine geschäftsmäßige Lösung des Reparationsproblems anstrebe. Durch die Nichtbeantwortung seines Angebots vom 7. Juni dürfe Deutschland sich nicht abschrecken lassen. Die Vergangenheit betrachte man hier als abgeschlossenes Kapitel. (Sehr bequem!) Es gilte jetzt, nach neuen Auswegen zu suchen. Die Hauptsache sei, möglichst rasch aus der politischen in die geschäftliche und finanzielle Sphäre zu kommen. In einem etwas seltsamen Optimismus hält man unter den angeführten Voraussetzungen Deutschlands Lage für günstiger als vor einigen Monaten. Baldwin, heißt es, habe in Paris eine Verhandlungsatmosphäre geschaffen, und Poincaré müsse sich, sobald einmal die Finanzfrage in den Vordergrund rücke, zugänglicher zeigen. Beachtung verdient eine allerdings unkontrollierbare Meldung des „Outlook“, daß man augenblicklich in der City über eine große Anleihe an Frankreich verhandle. Eine solche Anleihe, glaubt man, werde Frankreichs Schroffheit mildern.

Was die Haltung der öffentlichen Meinung Englands angeht, so bestätigen die Wochenschriften, die meist gute Stimmungsbilder geben, daß **Baldwins Popularität zum mindesten im Abnehmen** begriffen ist. Das geht schon daraus hervor, daß „New Statesman“ sogar die Rückkehr Lloyd Georges wünscht. (!) Augenblicklich befindet man sich wieder in der Zeit der „wohlwollenden Impotenz“. Auch „Outlook“ meint, man wird vielleicht bald erkennen müssen, daß der König im vergangenen Frühjahr **nach einem falschen Manne** geschickt habe. Denn habe man jemals in der englischen Geschichte ein solches Kabinett und einen solchen Premierminister gesehen? Könnte man sich jetzt noch wundern, wenn man auf dem Festland wieder von dem **„perfiden Albion“** spreche? Denn **„infam“ sei kein zu starker Ausdruck für das Pariser Communiqué.** Zuerst habe man **Deutschland zum Protest ermutigt**, dann habe man **ein deutsches Angebot angeregt**, man habe **falsche Hoffnungen erweckt** und dann, als Deutschland sich zu Tode geblutet hatte, **sich bei einem Frühstück mit dem Sieger geeinigt, um Prozente von der Beute zu bekommen.** Hätte Deutschland den Krieg gewonnen, fährt das Blatt fort, so wäre Europa heute ein Gefängnis, aber es wäre ein geordnetes und diszipliniertes Gefängnis. (!) **Was aber sei Europa heute?** Ein Irrenhaus!

Ohne den Wert dieser Stimmungsbilder zu überschätzen, so zeigen sie doch, wie sehr das englische Volk über die Politik seiner Regierung enttäuscht ist, und daß die Regierung keinen leichten Stand haben wird, wenn sie im November mit leeren Händen vor das Parlament treten sollte. Zu der Aufgabe des passiven Widerstandes meinen die Wochenschriften, sie sei das Klügste gewesen, was Deutschland unter den jetzigen Umständen hätte tun können. Die wirklichen Schwierigkeiten, betont „Nation“, werden erst anfangen, wenn die materiellen Erfolge des „Sieges“ in Frage kommen. Der „Spectator“ schreibt, **Frankreichs Erfolg** sei ein **Scheinerfolg**, und dem wahren Ziele, Reparationen zu erhalten, sei man nicht näher gekommen.

Giftige Sonntagsrede Poincarés.

Im Walde von Ailly hielt der „große Lothringer“ eine Rede, die weit gehässiger und giftiger ist, als alle früher gehaltenen.

„Es gibt bei uns,“ so sagte der Ministerpräsident, „und auch anderswo empfindsame Geister, **die unsere Wiederholungen langweilig finden.** Wir werden jedoch nicht früher aufhören, die Forderungen Frankreichs immer wieder zu betonen und an die Vernunft der Völker zu appellieren, **als bis wir bezahlt worden sind.**“

„Deutschland hat allerdings in einem wichtigen Punkte sich vor der Wahrheit (vor welcher Wahrheit?) beugen müssen, da es erklärte, daß es gezwungen sei, den Widerstand im Ruhrgebiet einzustellen. Wenn es angesichts einer so peinlichen Wendung unter Mißbilligung der beteiligten Bevölkerung (?) seinen Rückzug mit einem Scheinfeuer zu decken versucht, so ist das begreiflich. Aber wozu Prahlereien, Drohungen und Blitze, die nicht einschlagen? Wenn die Reichsregierung verkündet, daß die belgischen und französischen Truppen **gegen Recht und Vertrag das Ruhrgebiet überschwemmt** haben, daß wir **die Bevölkerung unterdrückt, die individuelle Freiheit abgeschafft und Gewalt begangen haben, so vertauscht sie in kühner Weise die Rollen** und schiebt uns Missetaten zu, die auf Verordnungen der früheren Regierung seit acht Monaten in dem von uns mit Recht besetzten Gebiete gegen uns selber begangen worden sind.“

(Daß die Ruhraktion gegen Recht und Vertrag verstößt, hat nicht nur die Reichsregierung, sondern auch die englische Regierung festgestellt. Sollte es selbst in Frankreich Leute geben, die es Herrn Poincaré aufs Wort glauben, daß die Ruhrbevölkerung die „individuelle Freiheit“ der französischen Besatzungstruppen „abgeschafft“, die armen Franzosen unterdrückt und geplagt hat, und daß die deutschen Mädchen und Frauen den wehrlosen „farbigen Franzosen“ Gewalt angetan haben? Eine derartige Dreistigkeit im Lügen mutet geradezu pathologisch an.)

Ferner erklärte der Pariser Advokat noch folgendes: „Weder in dieser Stadt, noch in den benachbarten Gemeinden sind die Kriegsspuren schon verschwunden. Überall ist **der Boden noch mit Ruinen bedeckt**, da die schändliche Verleugnung der internationalen Justiz hier noch kein Ende genommen hat und unsere arme Bevölkerung heute noch gezwungen ist, in kümmerlicher Weise in der Erwartung der notwendigen Wiedergutmachung dahinzuleben.“

(Bekanntlich sind 50 Prozent der für Wiederaufbau bestimmten Summen in die Taschen der „Wiederaufbaugewinnler“ gewandert. Bestimmte Teile des früheren Kriegsgebietes werden absichtlich im Zustande der Verwüstung erhalten, um Fremden vorgeführt zu werden.)

Geographie und Französisch schwach!

Die Polnische Telegraphenagentur meldet, daß Poincaré im **Bois Daily** gesprochen habe, statt im bois d'Ailly, d. h. im Walde von Ailly.

Poincarés Alpdruck.

Eine weitere Rede hielt Poincaré in seinem Geburtsort Bar le Duc. Er wirft der deutschen Regierung vor, daß sie zu ihrer Erklärung unfreundliche Kommentare, falsche Versicherungen und lügnerische Anklagen hinzugefügt habe. „Bisher haben wir nur Worte und zwar nicht allzu freundliche. — Lassen wir uns nicht verblenden! Die Schwierigkeiten können morgen größer und ernster sein. Wir werden Herren der Situation sein, endete Poincaré, wenn alle Franzosen kaltes Blut bewahren bis zu dem Augenblick, wo wir die Früchte des Sieges zählen (!) werden, **dessen eigentliche Schöpfer wir sind.**“

(Die letzte Behauptung richtet sich sicherlich gegen England. Selbstverständlich gedenkt Frankreich die Verwaltung der Siegerfrüchte allein in die Hand zu nehmen und England nur soviel davon zuzuteilen, als es für nötig hält. Im übrigen zeigt sich die Beklemmung Poincarés angesichts der gefährlichen bevorstehenden Aufgaben.)

Aus dem besetzten Gebiet Deutschlands.

Unmögliche Bedingungen für die deutschen Eisenbahner. Wie dem „Tag“ aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, fanden am Freitag, Sonnabend und Sonntag unter dem Vorsitz des Regieleiters zwischen den Spitzenorganisationen der Eisenbahngewerkschaften und der alliierten Eisenbahnregie Verhandlungen über die Frage der Wiederaufnahme des Verkehrs

---

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman von **Günter v. Hohenfels.**

(8. Fortsetzung.)

„Ich glaube, Onkel Silvester hat ihn sogar mit dem Revolver bedroht. Trotzdem wollte er am Nachmittag noch einmal zu ihm. Von diesem Gange ist er nicht wiedergekehrt. Erst spät am Abend erhielten wir ein Lebenszeichen und zwar ein Telegramm aus Bremerhaven, Vater sei nach Christiania zu Verwandten gereist. Das war das Letzte. Wir wissen nicht, mit welchem Dampfer er gefahren ist. Es war ja während des Krieges und Personenschiffe fuhren fast gar nicht. In jener Nacht sind aber zwei ausgelaufene Dampfer auf Minen gestoßen und mit Mann und Maus untergegangen. Wir mußten schließlich annehmen, daß auch Vater mit einem dieser Schiffe verunglückte.“

Silvio betrachtete die vermoderte Tasche.

„Das ist meines Vaters Tasche. Ich hatte sie ihm selbst geschenkt.“

„Und kennen Sie dieses Messer?“

„Unzweifelhaft meines Vaters Messer. Sehen Sie D. B. Das ist sein Monogramm.“

„Sie erkennen es bestimmt?“

„Gewiß. Es hat eine Zange und eine Säge. Damit haben wir als Kinder oft gespielt. Vater hatte es einmal aus Neuyork mitgebracht. Aber ums Himmels willen, was bedeutet das?“

„Noch einen Augenblick. An den Anzug Ihres Herrn Vaters können Sie sich wohl nicht mehr erinnern?“

„Mein Vater hatte eine Vorliebe für schwarze Samtjacken, die er gewöhnlich im Hause trug. Ich erinnere mich noch, daß meine Mutter, als wir das Telegramm erhielten, ausrief: Er ist ja in der Samtjacke fortgelaufen! Nun reist er in der Samtjacke nach Christiania!“

Der Landgerichtsrat nahm einen vermoderten Fetzen.

„Solcher Samt?“

„Es wäre möglich, aber, ich flehe Sie an —“

„Herr Bruhns, Ihr Herr Vater hat wahrscheinlich dieses Haus an jenem Nachmittag nicht mehr verlassen.“

Silvio starrte ihn an.

„Sie meinen?“

„Wir haben soeben einen menschlichen Leichnam unter einer Zementschicht in dem alten Hansakeller entdeckt.“

Silvio stand mit weit aufgerissenen Augen.

„Dann — dann hat Onkel Silvester — ihn im Jähzorn erschossen!“

Swendholm schrie auf.

„Nein! Nein, wie können Sie wagen?“

Der Landgerichtsrat wehrte ab.

„Sie haben ausgesprochen, was mir bereits zur Gewißheit wurde: Herr Silvester Bruhns hat seinen Bruder erschossen und ihn dann hier vermauert.“

„Nein, Herr Landgerichtsrat!“

„Ich verstehe Ihre Erregung, aber haben Sie eine andere Erklärung?“

„Wenn das wirklich die Überreste des Herrn Dieter Bruhns sind — Herr Doktor — Herr Dieter Bruhns hatte eine schwere Narbe in der Stirn. Er hatte einmal in Indien einen Schuß bekommen, müßte das nicht an den Knochen zu erkennen sein?“

Der Arzt ging zu dem verdeckten Fund.

„Der Schädel zeigt in der Stirn einen vernarbten Bruch.“

„Dann hat es ein anderer getan. Herr Silvester ist kein Mörder.“

Es handelt sich ja auch sicher um keinen vorbedachten Mord, sondern um eine Tat des Affektes. Sie sagten doch selbst, daß außer ihm niemand an den Schlüssel kommen konnte.“

„Er ist vielleicht doch — gestohlen und wieder in den Tresor zurückgelegt worden, ohne daß Herr Bruhns es merkte.“

„Sehr unwahrscheinlich, Herr Swendholm, ich verstehe Ihre Gefühle vollkommen. Wo ist Herr Silvester Bruhns jetzt?“

„Auf einer Geschäftsreise.“

„Wohin? Er muß doch zu erreichen sein.“

„Nein, er befindet sich auf der Fahrt nach Buenos Aires.“

„Nach Buenos Aires?“

Die Herren blickten einander vielsagend an.

„Wann ist er abgereist?“

„Heute morgen von Bremerhaven.“

„Mit welchem Schiff?“

„Mit seinem eigenen Dampfer ‚Porfirio Diaz‘.“

Störtebecker fiel ein.

„Sehr seltsam. Davon wußte ja niemand.“

„Er wollte es geheim halten, schon des Personals wegen. Auch die Tochter war des Glaubens, daß er nur nach Southampton wollte, und ich hatte den Auftrag, es ihr erst nach seiner Abreise zu sagen.“

Herr Störtebecker sagte ernst:

„Meine Herren, ich halte es für meine Pflicht, Sie auf einen merkwürdigen Umstand aufmerksam zu machen. Herr Bruhns hat sich in einer unerklärlichen, geradezu lächerlichen Weise dem Bau des Tunnels widersetzt. Er hat mich geradezu hinausgeworfen, als ich ihn überreden wollte. Daraufhin ist der Enteignungsbeschluß gefaßt worden. Wenn wirklich Herr Bruhns diese Tat begangen haben sollte, was zu beweisen ich natürlich den Herren vom Gericht überlassen muß, dann wäre für diese Weigerung allerdings ein Grund gegeben. Dann ist es doch seltsam, daß er eben jetzt abreiste.“

Swendholm unterbrach:

„Er wollte bei der Zerstörung seines Hauses nicht zugegen sein.“

„Lächerlich. Sie sehen ja nun selbst, daß von einer Zerstörung durchaus keine Rede sein kann. Er hat auch den Herrn Baurat nicht empfangen und sich geweigert, mit ihm in das Gewölbe zu gehen. Auch das war unfaßlich, da der Herr Baurat zu seinen Freunden gehörte und durch diese Abweisung tief beleidigt wurde.“

„Allerdings.“

Der Baurat nickte, und der Landgerichtsrat bemerkte:

„Das sieht allerdings nach der Stimme des Gewissens aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Reisebericht aus Deutschland.

Von M. M.

III.

Die außerordentlich rasche Entwertung des deutschen Papiergeldes hat Zustände hervorgerufen, welche in solchem Umfange in der Geschichte aller Währungen einzig dastehen. Nur in Rußland und Österreich vollzog sich in den letzten Jahren Ähnliches. Die Sowjetdespoten griffen eines Tages zu dem gewalttätigen Mittel, jegliches Geld auf den zehntausendsten Teil seines Wertes herabzusetzen. Das bedeutete natürlich nur eine Vereinfachung der Rech-

im besetzten Gebiet statt. Von deutscher Seite durften nur Fragen gestellt werden. Die Regie will die deutschen Eisenbahner nur unter folgenden Bedingungen wieder zu dem Betrieb zulassen: 1. Die deutschen Beamten werden auf die alliierte Regie vereidigt. 2. Es werden nur solche Beamte eingestellt, die am Orte ihrer Tätigkeit geboren sind. 3. Ältere Leute sind von der Wiedereinstellung überhaupt ausgeschlossen; es kommen nur jüngere in Frage. 4. Die ausgewiesenen Beamten werden nicht wieder eingestellt. Die Ausweisungen werden aufrecht erhalten. 5. Insgesamt darf nur ein Drittel des bisherigen deutschen Beamtenstandes wieder eingestellt werden. 6. Die Leute haben unter alliierter Leitung zu arbeiten.

Forderung der Anerkennung der Rheinischen Republik. Auf die Aufforderung der französisch-belgischen Behörden meldeten sich in Duisburg 180 Eisenbahner zum Dienst. Sie wurden aufgefordert, einen Revers zu unterschreiben, nach dem sie für die Regie zu arbeiten sich bereit erklärten und **die Rheinische Republik anerkennen.** Darauf haben sie die Arbeitsaufnahme verweigert.

Wieder ein Mord. In der Nähe des Timmelter Hofes bei Olewig außerhalb Triers hatte der Verwalter des Hofes wiederholt festgestellt, daß französische Eisenbahner dort unberechtigt jagten. Als er am Sonntag die beiden französischen Eisenbahner wieder über die Felder gehen sah, machte er sich mit seinem Schwager auf den Weg, um sie zu warnen. Unterhalb des Weinberges trennten sie sich. Plötzlich hörte der Verwalter Schüsse fallen. Als er zurückeilte, fand er seinen Schwager mit einem Schuß durch den Hinterkopf und in die rechte Mundhälfte tot am Boden.

Der tägliche Milliardenraub. Die Franzosen beschlagnahmten auf dem Wege von Gelsenkirchen nach Wattenscheidt einen für die Stadt Wattenscheidt bestimmten Geldtransport von 500 Milliarden Mark. — In Duisburg beschlagnahmten sie 272 Milliarden Mark Straßenbahngelder.

Optimismus der deutschen Regierung.

Im Berliner Reichskabinett wurde am Sonntag nachmittag eine Sitzung abgehalten, in der die innere Lage besprochen wurde. Das Ergebnis der Besprechung war befriedigend. Es wurde am Montag halbamtlich folgende Erklärung veröffentlicht: Die Lage im Reich hat nach Verkündigung des Reichsausnahmezustandes bisher zu Beunruhigungen keine Veranlassung gegeben, und es wird angenommen, daß die Wirkung des Ausnahmezustandes das Reich vor Unruhen auch weiterhin bewahren wird. Die Nachrichten aus Bayern zeigen, daß dort die heute abgehaltenen Kundgebungen in voller Ruhe verlaufen sind. Die Nachrichten über die Ausrufung der rheinischen Republik haben sich nicht bewahrheitet. Die Absichten der Separatisten sind vereitelt worden durch die Haltung der Bevölkerung, die in ihrer ungeheuren Mehrheit den Bestrebungen der Separatisten ablehnend gegenübersteht.

Es steht nur zu hoffen, daß dieser Optimismus der Reichsregierung tatsächlich begründet ist.

Geßler verbietet alle Meldungen von Unruhen.

Folgender Befehl des Reichswehrministeriums ist am 1. Oktober an die Wehrkreiskommandos ergangen: Um Beunruhigungen der Bevölkerung durch Verbreitung ungeprüfter Gerüchte zu vermeiden, befehle ich: **Ueber Unruhen im unbesetzten Reichsgebiet dürfen von der Presse keinerlei Nachrichten außer amtlichen Mitteilungen der Militärbefehlshaber gebracht werden.** Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. 9. 23 bestraft.

Der Reichswehrminister: gez. Dr. Geßler.

Schutz gegen Sozialistenterror in München.

Aus München wird gemeldet: Die sogenannten **Schutzabteilungen der Sozialdemokratischen Partei** sind auf Befehl des Generalstaatskommissars v. Kahr **verboten** worden. die Vollzugsverordnungen für das Republik-Schutzgesetz für Bayern sind außer Kraft gesetzt. Amtlich wird gemeldet:

In der letzten Zeit und ganz besonders in den letzten Tagen sind der Polizeidirektion eine Menge Anzeigen zugegangen von Überfällen auf einzelne ruhig ihres Weges gehende Straßenpassanten. Die eingeleiteten Untersuchungen haben ergeben. daß die Überfälle von Angehörigen der sozialdemokratischen Sicherheitsabteilung ausgeführt wurden, weil die Überfallenen **Abzeichen einer anderen Partei** trugen. Diese Vorkommnisse sowie die ebenfalls von Angehörigen der sozialdemokratischen Sicherheitsabteilung veranstaltete Schießerei im Brudermühlviertel erbrachten die Gewißheit, daß die Sicherheitsabteilung mit Schußwaffen ausgerüstet sei. Daraufhin veranstaltete die Polizeidirektion in der „Münchener Post“, im Gewerkschaftshause, in der Wirtschaft des Stadtrates Hoffmann am Maria-Hilfsplatz und in drei Wirtschaften im Brudermühlviertel eingehende Suchungen nach Waffen. Diese Durchsuchungen waren teilweise von sehr gutem Erfolg begleitet. In den Räumen der „Münchener Post“ wurde eine **Menge leichter und auch weniger schwerer Schußwaffen** mit dazugehöriger **Munition** und auch eine große Anzahl verschiedenster **Schlagwaffen** gefunden. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben

Die Befreiung von Korfu.

Die Insel Korfu wurde am 27. September morgens den rechtmäßigen griechischen Behörden übergeben. Der Präfekt, der an Bord des griechischen Zerstörers „Smyrni“ eingetroffen war, landete, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, die ihrer Dankbarkeit Ausdruck gab. Am Freitag fanden anläßlich der Befreiung der Insel Feierlichkeiten statt. Alle italienischen Kriegsschiffe, außer einem Torpedoboot, haben die Gewässer von Korfu verlassen.

Der Generaldirektor der Banca d'Italia teilte Sonnabend nachmittag dem Außenministerium mit, seine Bank sei von der Schweizer Nationalbank telegraphisch ermächtigt worden, die von der griechischen Regierung deponierten **50 Millionen Lire an die italienische Regierung** auszuzahlen. Hiermit erscheint der italienisch-griechische Streitfall vom finanziellen Standpunkt aus endgültig abgeschlossen. Mussolini hat sofort dem Maltheser-Orden 10 Millionen Lire zur Verfügung gestellt. Diese sollen an die griechischen und armenischen Flüchtlinge aus Kleinasien verteilt werden, die auf Korfu oder sonst in Griechenland untergebracht sind.

Die Arbeiten der Untersuchungskommission in Janina sollten Sonntag ihren Abschluß finden. Die griechischen Behörden haben das Ergebnis der bisherigen Untersuchung bekanntgegeben, das von den Kommissaren geprüft wird. Die griechischen Behörden setzen ihre Untersuchungen auch auf albanischem Gebiet fort.

Während die italienischen Truppen die Insel Korfu bereits geräumt haben und die regierungsfreundliche Presse mit Begeisterung von dem erzielten Erfolge spricht, macht sich heute der „Mondo“ zum Sprachrohr für alle Kritiken, die, als die Aktion noch im Gange war, im Interesse des Vaterlandes nicht veröffentlicht wurden. Das Blatt zieht einen Vergleich zwischen dem Erzielten und den aufgewendeten Mitteln und meint, daß **die Partie mit Verlust abgeschlossen** worden ist. Von der anfänglichen Übertreibung der Aktion, deren Bedeutung man später unbedingt abgrenzen mußte, gelangte man am Ende zu einem **Mißerfolge.** Man konnte feststellen, daß die Schuldigen sich der Bestrafung entzogen hatten. Dafür tauchten aber die berüchtigten 50 Millionen Lire in einer moralisch zweideutigen Form auf. Die Korfu-Aktion hat übrigens zur Folge gehabt, **daß England direkten Kontakt mit Frankreich** suchte, da es die Notwendigkeit erkannte, die Lage im Mittelmeer und auf dem Kontinent zu ordnen.

Aus den Baltenstaaten.

Die Zustände im Memelgebiet.

Die „Königsb. Hartung. Ztg.“ schreibt:

„Es gibt für Litauen im Memelgebiet, wenn man sich auf eine Rechtsgrundlage stützen will, nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist das Memelland als autonomes Gebiet dem litauischen Staate angegliedert, dann muß das gelten, was Herr Galvanauskas bei der Autonomieverkündung der Bevölkerung zugesagt hat, diese muß in der Lage sein, durch Wahlen ihren Willen zu bekunden, und ihre gewählten Vertreter müssen die Regierung bestellen und kontrollieren oder das Memelgebiet ist dem litauischen Staate noch nicht angegliedert, dann hat die Bevölkerung ein um so größeres Recht, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. Eine andere Rechtslage gibt es nicht, da Litauen ja ausdrücklich erklärt hat, daß eine litauische Okkupation des Memelgebiets durch reguläre Truppen nicht stattgefunden hat. Statt der von der Interalliierten Untersuchungskommission eingesetzten Regierung oder einer Volksregierung des Gebietes aber herrscht noch immer in Memel der aus den Reihen der Putschisten entnommene „Oberste Bevollmächtigte“ Litauens im Memelgebiet. Und er herrscht mit einer Willkür, die schlimme Früchte zeitigen muß, da sie Gegensätze in der Bevölkerung schafft und verschärft und die deutsche Bevölkerung ständig provoziert. So hatte Herr Simonaitis eine Kommission eingesetzt, die die deutschen Ortsnamen litauisieren soll. Die Kommission hat denn auch für eine ganze Reihe von Guts- und Ortsnamen litauische Bezeichnungen gefunden, die es jedem, der im Memelgebiet geboren ist und der Geschäftsbeziehungen dort hat, erschwert, sich nun dort zurechtzufinden. So hat die Kommission dem Flecken Heydekrug, der seit seiner Begründung den deutschen Namen trug, den Namen Szibai gegeben, während Szibai (Szibben) ein Dorf in der Nähe Heydekrugs ist. Die Gemeindevertretung protestiert dagegen unter Hinweis darauf, daß Heydekrug 95 Prozent deutscher Einwohner zählt und der Name seit Jahrhunderten im Gebrauch ist, und sie betont, daß die Kommission in gesetzlicher Form nicht besteht, da für das Memelgebiet das Statut noch nicht erlassen ist. Der „Landespräsident“ weist diesen Protest grob zurück und erwidert:

„Die Anmaßung der Gemeindevertretung, über die Rechtmäßigkeit der Kommission Kritik zu üben, wird an dieser Stelle übergangen, da sie zumindest von einer völligen Verkennung der tatsächlichen politischen und rechtlichen Lage des gesamten Gebietes spricht; die Kommission ist vom Obersten Bevollmächtigten eingesetzt und deshalb ohne Zweifel zu Recht bestehend. Desgleichen braucht hier die Behauptung, die Gemeinde Heydekrug sei mit 95 Prozent rein deutsch, nicht näher erörtert zu werden, weil sie vollkommen unsachlich und unmotiviert ist.

Die Gemeindevertretung hätte besser getan, statt ihres unangebrachten „Protestes“ gegebenenfalls rechtzeitig sachdienliche Vorschläge für eine andere litauische Ortsbezeichnung als die in Aussicht genommene („Szibai“) zu machen.“

Wenn Litauen eine solche Sprache gegenüber der deutschen Bevölkerung, die lediglich ihr Recht vertreten hat, duldet, dann wird es sich kein Vertrauen bei der deutschen Bevölkerung des Memelgebiets erwerben, und Litauen bedarf dieses Vertrauens, wenn es mit der Bevölkerung des Memelgebiets gedeihlich zusammenarbeiten will.“

Die Antwort Litauens an die Botschafterkonferenz

In ihrer Antwort auf die Note der Botschafterkonferenz in der Memelfrage vom 9. August d. Js. stellt sich die litauische Regierung, wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, auf den Standpunkt, daß durch den Beschluß der Botschafterkonferenz vom 16. Februar d. Js. zwischen Litauen und den Regierungen der Entente vertragliche Beziehungen in bezug auf die Bedingungen, unter denen an Litauen die Souveränität über das Memelgebiet übergeben werden soll, festgelegt worden sind. Die Hauptbedingungen sind folgende:

1. Die Gewährung der Autonomie an das Memelgebiet.
2. Garantie der Freiheit des Durchgangsverkehrs und
3. Übernahme eines Teiles der Deutschland durch den Versailler Vertrag auferlegten Verpflichtungen durch Litauen.

Die litauische Regierung ist der Ansicht, daß die Konvention betr. Übergabe der Souveränität über das Memelgebiet an Litauen sich in genauer Übereinstimmung mit den oben genannten Prinzipien, die die Botschafterkonferenz selbst aufgestellt hat, befinden müssen.

Indessen sei das Litauen zur Unterschrift vorgelegte Konventionsprojekt nicht nur nicht „eine weitherzige und großmütige Verwirklichung der Prinzipien des Beschlusses vom 16. Februar“, wie dies von der Entente behauptet wird, sondern verletze in mehreren Punkten die oben erwähnten Prinzipien in grundlegender Form.

Die hauptsächlichsten Verletzungen der im Beschluß vom 16. Februar aufgestellten Prinzipien erblickt die litauische Regierung in folgenden Punkten: In der Forderung, daß ein Küstenlandstück auf 99 Jahre an Polen verpachtet wird, und in der Absicht, die Hafenverwaltung nicht unmittelbar der litauischen Regierung, sondern örtlichen Organen zu übergeben, was mit dem Begriff der Souveränität Litauens nicht in Einklang zu bringen sei. Ferner verlangt Litauen, um zu vermeiden, daß die finanziellen Punkte der Konvention als Mittel zur Ausübung eines politischen Druckes auf Litauen benutzt werden könnten, daß, falls der Entente irgendwelche Vorrechte in bezug auf die Schuldverpflichtungen anderer Länder, denen deutsche Gebiete zugeteilt worden sind, gewährt werden sollten, Litauen ebensolche Vorrechte eingeräumt werden müssen. Falls wider Erwarten die Entente sich dieser Ansicht Litauens nicht anschließen sollte, so würde „zwischen Litauen und den Mächten der Entente ein juristischer Konflikt auf Grundlage der Meinungsverschiedenheiten in der Auslegung der von der Botschafterkonferenz am 16. Februar festgelegten Grundsätze entstehen.“

Sollte daher keine Hoffnung auf eine unmittelbare Verständigung zwischen Litauen und den Ententemächten vorhanden sein, so beantrage Litauen, die Streitfrage dem internationalen Gerichtshof im Haag zur Entscheidung zu unterbreiten. Die in der Note der Botschafterkonferenz vom 9. August ausgesprochene Drohung, daß sich die Entente im Falle der Ablehnung des Konventionsentwurfes durch Litauen an den Völkerbund auf Grund § 11 des Völkerbundstatutes wenden werde, sei hinfällig, denn § 11 handele von der Möglichkeit der Störung des Friedens, während Litauen nicht nur niemanden mit Krieg bedroht, sondern selbst vorschlägt, zur friedlichen Lösung des Konfliktes den höchsten Schiedsgerichtshof anzurufen, dessen Entscheidung des von vornherein als verbindlich anzuerkennen sich bereit erklärt.

---

nung. Im Grunde blieb alles so wie es vorher war, bis der „Tscherwonez“ eingeführt wurde, der tatsächlich eine Besserung des russischen Geldwesens bedeutet. Auch Österreich wurde geholfen, weil es klein beigab und ganz demütig wie ein Hündchen sich zu Füßen des Völkerbundes legte, der einen Kommissar mit unumschränkter Vollmacht in Wien einsetzte und auch sonst die Souveränität der Landesregierung stark beschränkte. In Berlin zerbricht sich auch die Regierung und die hohen Finanzkreise den Kopf, wie dem Unglücke abzuhelfen sei. Man spricht von Goldwährung, speziell von Goldpfennigen, die man ausgeben will, ferner von Roggenwährung, allerdings nur als vorübergehende Einrichtung, und man hat schließlich eine sogenannte Kontomark (gleich ein Zehntel Dollar) eingeführt, die aber nur für sehr finanzstarke Leute in Betracht kommt, da der Mindestbetrag einer Kontomarkgutschrift bei der Reichshauptbank auf 100 000 Kontomark festgesetzt wurde. Bis diese Umstellung auf Goldwährung vollzogen ist, herrscht ein Geld- und Wirtschaftschaos, das sich in einer wahren Springflut der Preise äußert. Innerhalb weniger Tage verdoppeln sich und verdreifachen sich die Preise, dem Steigen des Dollars entsprechend. Die deutschen Blätter veröffentlichen entsprechend dem täglichen Dollarstande den Wert der früheren Goldmark, und viele Geschäftsleute setzten danach die Preise täglich neu an. Andere rechnen nach den verschiedensten Inderziffern, Multiplikatoren und Schlüsselzahlen.

Im Verkehr des Landes mit der Stadt hilft man sich vielfach durch eine Rückkehr zum Tauschhandel. Man kann häufig Vergleiche und Umrechnungen hören wie: ein Zentner Zucker kostet drei Zentner Weizen. Diese Betrachtungsweise setzen die Landwirte auch in die Tat um, indem sie an manchen Stellen, statt ihre Produkte an die herumreisenden Händler zu verkaufen, sie selbst nach der Stadt bringen und direkt gegen die von ihnen benötigten Waren eintauschen. Dies geschieht nicht etwa aus Bargeldmangel, denn Geldscheine aller Art gibt es die Hülle und Fülle, sondern aus dem Gefühl der Unsicherheit gegenüber dem wie ein Irrlicht tanzenden Dollar und der Mark, die seine Sprünge mitmacht. Auch der Arzt, der mit seinem Motorrad die Kranken in den Dörfern besucht, läßt sich in Naturalien bezahlen, und verlangt etwa für die Behandlung eines kranken Kindes so und so viel Pfund Butter, für eine Entbindung so und so viel Zentner Weizen.

Die deutsche Reichseisenbahn zeichnete sich bis vor der letzten Währungskatastrophe durch geradezu lächerlich billige Preise, besonders im Personenverkehr, aus. Jetzt ist die Reichseisenbahnverwaltung gezwungen, um ihr Defizit einzuschränken, das Versäumte nachzuholen und die Preise steigen etwa wöchentlich ungefähr um das Sechsfache. Die Preise werden nach einem ziemlich umständlichen Verfahren unter Anwendung eines wechselnden Multiplikators ausgerechnet. Manche Fahrkarten sind noch vom vorigen Jahre ganz bestempelt mit den damals in sehr mäßigem Umfange steigenden Fahrpreisen. Für die neuen Preise würde der Raum fehlen. Neuerdings verdrängt der Radfahrverkehr mancherorts den Bahnverkehr. Die deutsche Eisenbahnverwaltung gibt auch eigene Geldscheine heraus, die von ihren Kassen und denen der Post in Zahlung genommen werden. Auch verschiedene deutsche Städte geben eigenes Notgeld mit hohen Ziffern heraus, ja sogar die verschiedensten großen Industrieunternehmungen haben ihre eigenen Scheine.

Die Post bietet jedem Briefmarkensammler geradezu eine Sensation durch die zahlreichen verschiedenartigen Provisorien. Man hatte eine solche Menge schöner Marken zu 10, 12, 20, 40 M. usw. Man hatte große und kleine Marken zu 100, 200 und 300 M. usw. In den letzten Wochen ist es dahin gekommen, daß die niedrigste Marke, die allenfalls noch praktisch verwertbar ist, die 5000-Mark-Marke wäre. Riesige Vorräte an alten, nicht mehr brauchbaren Marken wurden nun durch schwarzen Überdruck mit neuen, höheren Wertbezeichnungen nutzbar gemacht. Dabei wurden aber noch verschiedene Änderungen in der Farbe der überdruckten Marken getroffen. Vielfach fehlten den Postämtern geeignete Marken überhaupt. Es wurden Portostempel und handschriftliche Vermerke als Ersatz der Briefmarken angewandt. Allerdings kann der Empfänger solcher Briefe im Auslande unter Umständen in die Verlegenheit kommen, Strafporto zu zahlen. Vielfach entspricht der Vermerk nicht den Anforderungen des Madrider Postvertrages. Auch polnische Postämter haben sich geweigert, eine solche Frankierung als richtig anzuerkennen. Wie man sieht, kommt man auch im Postwesen zu den primitiven Zuständen, wie sie vor Einführung der Briefmarke herrschten, zurück.

Für einen großen Teil des deutschen Volkes ist die wahnsinnige Geldentwertung weniger bedrohlich. Sämtliche Beamten z. B. erhalten ausreichende Zahlungen; dazu noch Nachzahlungen und Vorauszahlungen, um gegen die Hochflut der Preise genügend geschützt zu sein. Auch die Arbeiter und Angestellten der Industrie erhalten ziemlich hohe Löhne. Die Kaufleute wieder helfen sich mit fortwährend erhöhten Schlüsselzahlen. Schwer getroffen sind aber weite Kreise des Mittelstandes, die keine festen Bezüge erhalten und deren Einkommen nicht hinreichend multipliziert wird. Der Mittelstand, der schon bisher schwer geschädigt war, wird jetzt geradezu zwischen den Gehalts- und Lohnempfängern wirtschaftlich zerquetscht. Es handelt sich um kleine Kaufleute und Fabrikanten, die sich die nötigen Rohstoffe nicht mehr anschaffen können, um Handwerker, um Rentner, alte, nicht mehr arbeitsfähige und kranke Leute, die nicht in der Invaliden- oder Angestelltenversicherung sind. Diese Leute sehen einem traurigen Schicksal entgegen. Selbstmorde sind unter ihnen an der Tagesordnung. Man hört unheimliche Geschichten von Menschen, die vor Hunger wahnsinnig wurden. Eine 90jährige Frau wohnte mit ihrer 60jährigen Schwiegertochter, einer Witwe, zusammen. Diese ernährte beide durch Schneiderarbeit recht kümmerlich. Angesichts der letzten Millionenteuerung war es den beiden nicht mehr möglich, genügend zu verdienen, um sich auch nur Brot zu kaufen. Unter dem Elend litt die Greisin so, daß sich Anzeichen von Geistesstörung bei ihr meldeten. So riß sie nachts die Fenster auf und schrie auf die Straße hinaus: „Hilfe, Hilfe, wir verhungern!“ Schließlich starb die Alte an Entkräftung. Ihre Gefährtin überlebte sie aber nicht lange. Die Nahrungssorgen und die Vereinsamung brachten sie dazu, den Gashahn zu öffnen. Ähnliche Geschichten kann man in Deutschland alle Tage hören. Wie schlimm es vielen Leuten geht, sieht man daraus, daß die Bäcker vielfach das Brot am Anfang der Woche auf Abzahlung verkaufen, weil die arme Bevölkerung nicht das Geld hat, um ein Brot, das einige Millionen kostet, auf einmal zu bezahlen.

Besuch bei der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. In einem wenig auffälligen Gebäude der Wilhelmstraße befindet sich Druckerei, Expedition und Redaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Als Zeitungsmann führte mich das Interesse hierher, und ich bekam wirklich sehenswerte Dinge zu sehen. Die „D. A. Z.“ ist ein Blatt, das über riesige Kapitalien verfügt und es daher unternehmen konnte, mit einem Handstreich sozusagen, Süddeutschland zu erobern. In Frankfurt a. M. wird seit einigen Wochen eine „Süddeutsche Ausgabe“ gedruckt. Gleichzeitig bekam die Berliner Auflage den Untertitel: „Norddeutsche Ausgabe“. Das Blatt enthält jetzt täglich eine Kartenskizze, die die Grenze angibt, bis zu der es günstig ist, die süddeutsche, bzw. die norddeutsche Ausgabe zu halten.

Von der Frankfurter Ausgabe wird nur der lokale Teil in Frankfurt selbst geschrieben. Der gesamte politische Teil des Blattes wird in Berlin gemacht und auf dem Drahtwege nach Frankfurt übermittelt. Jedes von einem der Berliner Redakteure zum Druck fertiggestellte Manuskript wird, bevor es in die Druckerei wandert, erst in Lochschrift übertragen. Die gelochten Streifen rollen durch eine Maschine, die mit einer telegraphischen Leitung verbunden ist. Diese Leitung ist ein Sonderbesitz der „D. A. Z.“ und vor Störungen gesichert. In Frankfurt kommt jedes Manuskript in gewöhnlicher Telegramm-Druckschrift auf schmalen Streifen zum Vorschein. Alle Anordnungen über die Reihenfolge, Anordnung und Verteilung der verschiedenen Artikel werden von Berlin aus durch eine eigene Telephonleitung mündlich nach Frankfurt a. M. übermittelt. Einer der Herren zeigte mir die beiden verschiedenen Ausgaben nebeneinander. Die Unterschiede waren ganz unbedeutend. Allerdings fehlten einige Bilder der Berliner Ausgabe in der Frankfurter. Es wird aber eine völlige Gleichheit der Zwillingsnummern für Süd- und Norddeutschland beabsichtigt. Die Frankfurter Nummer kommt übrigens nur etwa ¼ Stunde später zur Ausgabe als die Berliner.

Dies großangelegte Verfahren wird jedenfalls der „D. A. Z.“ eine riesige Verbreitung sichern und sie zu einem Blatt machen, das keinen eigentümlich nord- oder süddeutschen, sondern einen gesamtdeutschen Charakter trägt. Wie ich hörte, werden gleichartige Parallelausgaben, die nur einen gesonderten lokalen Teil haben, auch noch für München, Hamburg und Königsberg i. Pr. geplant. Im Falle dieser kühne Plan gelingt, ist die „D. A. Z.“ unbestritten das einflußreichste und umfassendste deutsche Blatt. Alle Achtung vor einem so großzügigen Zeitungsverlag!

Spielplan des Großen Theaters.

Dienstag,	den 2. 10.:	**„Die toten Augen",** Oper von d'Albert.
Mittwoch,	den 3. 10.:	**„Lohengrin",** Romantische Oper von Wagner.
Donnerstag,	den 4. 10.:	**„Hoffmanns Erzählungen",** Oper v. Offenbach.
Freitag,	den 5. 10.:	**„Glocken von Corneville",** Kom. Oper von Planquette in 3 Akten.
Sonnabend,	den 6. 10.:	**„Glocken von Corneville".**
Sonntag,	den 7. 10.:	**„Die toten Augen",** Oper von d'Albert.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat Oktober 1923

Name
Wohnort
Postanstalt
Straße

Aus Stadt und Land.

Posen, 2. Oktober.

Maßnahmen gegen die Teuerung.

Nicht ohne Interesse wird die Posener Einwohnerschaft von den Maßnahmen Kenntnis nehmen, die die Regierungsorgane zur Bekämpfung der Teuerung in . . . Warschau getroffen haben. Polnische Blätter berichten, daß die Regierungsorgane alle Hände voll zu tun haben und schreiben dann weiter:

In den letzten Tagen sind große Razzien in verschiedenen Textilwarengeschäften veranstaltet worden, um festzustellen, ob die Geschäftsinhaber ihre Kunden nicht dadurch über den Löffel zu barbieren versuchen, daß sie zwar Preistafeln aushängen, dem Käufer aber eine schlechtere Qualität an Stelle einer besseren aushändigen. In zweifelhaften Fällen sind Stoffproben mitgenommen worden, die von Sachverständigen nachgeprüft werden. Es soll einwandfrei festgestellt werden, ob die geforderten Preise der Qualität der Ware auch wirklich entsprechen. Außer den Textilgeschäften erfreuen sich auch die Bäckereien der Aufmerksamkeit des Wucherkommissars. Auch hier sind Revisionen vorgenommen worden, um festzustellen, ob das Gewicht der Brote, das dazu verwandte Mehl usw., den Vorschriften entsprechen. In einer ganzen Anzahl von Fällen konnten Verstöße festgestellt werden. Die Schuldigen werden dem Wuchergericht überantwortet werden. Neben den Bäckern stehen auch die Müller im Verdacht, sich durch verschiedene Geschäftstricks auf Kosten des kaufenden Publikums bereichert zu haben. Von Regierungsseite wird darauf hingearbeitet, neue Preisvorschriften für das Ausmahlen von Getreide usw. zu erlassen: Man bezweifelt, daß die bisher bei den Müllern übliche Kalkulation tatsächlich gerechtfertigt sei. Die Verhandlungen über diese strittige Frage sind aber noch nicht zum Abschluß gekommen.

Obschon wir in unserer guten Stadt Posen mindestens über die gleiche Teuerung zu klagen haben, haben wir bisher über entsprechende amtliche Maßnahmen, wie die oben geschilderten, bisher nichts gehört. Nun hat am gestrigen Montage die durch die Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife und andere nette Sachen hervorgerufene Teuerungswelle prompt eingesetzt. Sollte diese Tatsache nicht doch der Anlaß werden, daß auch bei uns irgend etwas Praktisches geschieht, damit nicht die Teuerungswelle den schon stark gefährdeten wirtschaftlichen Damm durchbricht?

Abendfeier in der St. Matthäikirche.

Von befreundeter Seite werden wir um die Veröffentlichung folgenden Berichts gebeten:

Die St. Matthäigemeinde in Wilda hatte für Sonntag abend über ihre eigenen Grenzen hinaus zu einer Feierstunde eingeladen und damit ihre festlich geschmückte Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Erhebung und Erbauung schenkte dieser Abend allen, den Mitwirkenden und Lauschenden, — Frieden und Freude den vielen, die gemäß der Aufforderung des ersten Textwortes allem kleinen Sorgen und Bekümmertsein unserer Tage absagen konnten und wollten. Eine rechte Feierstunde konnten wir erleben, in der alles ineinanderklang zu einem herrlichen Lobpreis des Gebers aller Gaben, — neben den Tönen der Violine und dem Sologesang die Lesungen des Geistlichen, die die Gemeinde in ihren Lobliedern und der Kirchenchor mit seinen unter bewährter Leitung vorgetragenen Motetten aufnahmen. Und als die Feier ihren Höhepunkt fand in der Lesung von Joh. 6, 26—35: „Ich bin das Brot des Lebens", auf die das auf der Violine vorgetragene Adagio von Corelli und Andante religioso von Mendelssohn-Bartholdy ebenso wie der Chorgesang des 23. Psalms hinführen mußten, ward es so stille im Gotteshause, damit sich aus der Stille um so kraftvoller erheben konnte das Bekenntnis der Gemeinde: „. . . Denn von deinen Gnadengüssen Leib und Seele zeugen müssen. Tausend, tausendmal sei dir, großer König, Dank dafür." Und durch nichts konnte innerlicher und reiner zur Lesung des 92. Psalms hinübergeleitet werden als durch das wundersam zu Herzen gehende, gesungene: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre." Und als der Kirchenchor zum Schlusse das Schlußwort des Ganzen: „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen", dem sich das immer wieder emporklingende Halleluja anschließt, aufnahm, da spürte man, wie alle Sänger und Sängerinnen in rechter inniger Freudigkeit und ganz durchdrungen von Wort und Melodie ihr Bestes gaben. Um so erfüllter konnte dann die Gemeinde schließen mit der Gellertschen Bitte: „O Gott, laß deine Güt' und Liebe mir immerdar vor Augen sein . . ."

Es ist nur ein Weniges, kurz angedeutet, von dem Vielen, was jene Feierstunde allen schenkte und gab. Der Dank aller Besucher und besonders der St. Matthäigemeinde gebührt vor allem den beiden Künstlern, Frl. Biging-Mann und Herrn Ehrenberg, die bereitwilligst ihre freiwillige Mithilfe zu der Feier in Aussicht gestellt hatten, und unserem unermüdlichen und bewährten Chordirigenten, Herrn Kaufmann Walter Kroll, der auch die Begleitung der beiden Vortragenden auf der Orgel übernommen hatte. Die von einigen Damen der Gemeinde für unsere schwere und umfangreiche Arbeit an den Alten und Armen nach der Feier vorgenommene Sammlung hatte einen über Erwarten guten Erfolg.

Rita Sacchetto-Abend.

Rita Sacchetto hatte ursprünglich für Sonntag die große Schar ihrer Posener Verehrer zu einer Matinée eingeladen, die jedoch infolge widriger Umstände nicht stattfinden konnte und in einen Tanzabend sich verwandeln mußte, der gestern, Montag, vor einem auffälligerweise nicht ganz gefüllten Saale im Apollotheater stattfand. Wer die allgemein beliebte Tänzerin kennt, weiß, daß sie jedesmal eine prächtige Sammlung ihrer ausgereiften, bis in die zartesten Einzelheiten vollkommenen Tanzkunst bietet. So war es, wenn man von dem zweiten, dem Moczkowskischen polnischen Tanze absieht, bei dem die Flügelbegleitung mit dem Takt der Tänzerin keineswegs harmonierte, auch gestern wieder. Ihre Interpretationen Gilletscher, Moczkowskischer, Bizetscher, Schumannscher und Rubinsteinscher Tänze (Spitzen-, klassischer und Phantasietänze) bildeten wieder eine herrliche Verkörperung vollkommenster choreographischer Kunst in vornehmster Stilisierung, die durch prächtigste Gewänder eindrucksvoll unterstützt wurde. Wie stets „kam" die Tänzerin zum Schlusse auch wieder „spanisch" durch je einen spanischen Tanz von Rubinstein, Moczkowski und Schumann. Die spanischen Tänze feuerten die Zuschauer zu stürmischen Beifallsgebungen, die schon vorher sich stark geäußert hatten, bis zur äußersten Grenze an, und der Vorhang mußte ungezählte Male in die Höhe gehen, bevor das Publikum sich endgültig vom schönen Apollosaale loslösen konnte. Alles in allem war es eine genußreiche Stunde, die Rita Sacchetto den Posenern auch gestern wieder bereitet hat. hb.

Höchstpreise für Milch in . . . . . Warschau. In Warschau sind Höchstpreise für Milch festgesetzt. Da aber fortwährend die Erfahrung gemacht werden kann, daß die Milch entweder ganz vom Markt verschwindet oder nur zu beträchtlich höheren Preisen abgegeben wird, so revidiert das Kommissariat zur Bekämpfung des Wuchers der „Rzeczp." zufolge systematisch sämtliche Milchgeschäfte, um unnachsichtlich gegen alle Verkäufer einzuschreiten, die die Höchstpreise überschreiten.

Die Straßen- und Hausbettelei wird immer ärger. An belebten Straßen sitzen meist alte Personen beiderlei Geschlechts, darunter auch Krüppel, und strecken die Hände nach Gaben aus. Es sind meist Zugewanderte, die auf diese Weise für ihren Lebensunterhalt sorgen. Eine Geige, Harmonika oder anderes Musikinstrument dient vielfach zur Erregung der Aufmerksamkeit. Andere Personen gehen ständig die Straßen auf und ab und kommen so zu ihrem Gelde. In die Häuser gehen besonders jüngere Kinder, die es namentlich auf Naturalien abgesehen haben." — So läßt sich die „Deutsche Rundschau" aus Graudenz melden. Welcher Posener Einwohner wird in diesen Ausführungen nicht auch ein Spiegelbild hiesiger Zustände sehen?

× **Die Posener Schutzmänner** tragen jetzt, sobald sie sich im Dienste befinden, den Lederriemen der Mütze unterm Kinn.

Die Straßenbahn scheint den Tagesdienst jetzt später anfangen zu wollen. Heute, Dienstag, ging der erste Wagen vom Alten Markt nach dem Bahnhofe erst um 6²² ab, anstatt, wie bisher, um 6¹⁵. Oder ist es nur eine vorübergehende Erscheinung?

Das Konzert Dubiska-Kamieńska findet heute, Dienstag, um 8 Uhr abends im Konzertsaal der Universität statt.

× **Überraschend schnell aufgeklärt** wurden von der Kriminalpolizei eine größere Anzahl von Einbruchsdiebstählen, die in der letzten Zeit in Posen verübt, und bei denen viele Millionenwerte von den Tätern erbeutet wurden. Die Einbrecher sind die beiden 17jährigen Leon Kasprowicz und Leon Bednarek, beide von hier, die von dem 25jährigen Stanislaus Mikołajewski zu den Diebstählen veranlaßt wurden. Dieser pflegte die Gelegenheit zu den Einbrüchen „auszubaldowern" und das „Terrain" zu sondieren, auf dem die beiden Erstgenannten sich betätigen mußten. Ihnen sind bisher 7 fette Einbruchsdiebstähle in der ul. Franciszka Ratajczaka 11 (fr. Ritterstraße), ul. Skarbowa 11 (fr. Luisenstraße), Grobla 18 (fr. Grabenstraße), ul. Działyńskich 8 (fr. Naumannstraße), Odskok 8 (fr. Zentralstraße) und 2 in der Grochowe Łąki (fr. Südstraße) nachgewiesen worden, und die beiden jugendlichen Einbrecher haben sich auch zu ihnen bekannt. In einem der beiden letzteren Fälle wurden von ihnen 900 Franks gestohlen. Der größere Teil der Einbrecherbeuten konnte bereits wieder herbeigeschafft und den Eigentümern zugestellt werden. Michałowski „erwarb" die Beuten von den Einbrechern und „verschärfte" sie an einen gewissen Wawrzyniak aus der ul. Koscielna 15 (fr. Kirchstraße) weiter. Dieser hatte wieder seinen Abnehmer an dem 25jährigen Jan Bołiszko aus Warschau. In einem Falle wurde die Beute im Werte von 40 Millionen Mark von dem Hehler für 3 Millionen Mark erworben. Der Dieb setzte diese Millionen in Dollars um; von diesen wurden noch 15 Stück bei ihm vorgefunden. Die Einbrecher befinden sich mit ihren Helfershelfern hinter Schloß und Riegel.

× **Noch zwei jugendliche Einbrecher festgenommen.** Als Ladenkassendiebe festgenommen wurden von der Kriminalpolizei die beiden 14jährigen Franz Złotnik und Johann Szymczak. Sie hatten in dem einen Falle eine Kasse am Plac Drwęskiego (fr. Liboniusplatz) um 4 Millionen Mk., in einem zweiten Falle eine solche in der ul. Wszystkich Swiętych (fr. Allerheiligenstr.) um 1 Million erleichtert. Die beiden Jugendlichen versprechen eine gute Zukunft; sie haben bereits mehrmals die Kriminalpolizei mit ihren Angelegenheiten beschäftigt.

× **Ein Bäckermeister als Teilnehmer an einem Einbruchsdiebstahl.** Auf dem Gute Kotowo bei Stenschewo wurde in der Nacht zum vergangenen Sonnabend eine Einbrecherbande dabei überrascht, als sie von der Tenne 12 Säcke Roggen stahl. Sie hatten den Roggen bereits an einen Graben geschafft, um ihn auf einem eigens mitgebrachten Wagen zu verladen, als zwei Arbeiter erschienen. Nunmehr hielten es die Diebe am geratensten, ihre Beute im Stiche zu lassen und Fersengeld zu geben. Sie vergaßen sogar eine Wagenachse und zwei Überzieher. Die beiden Arbeiter schlugen jedoch Alarm und weckten den Wirtschaftsbeamten des Gutes. Dieser schwang sich auf sein Fahrrad und jagte der Diebesbande in der Richtung nach Posen zu nach. Als die Einbrecher merkten, daß sie ihrem Verfolger nicht mehr entgehen konnten, setzten sie sich zur Wehr und gaben auf ihn mehrere Schüsse ab. Einer der Schüsse verletzte ihn am Arm schwer, so daß der Verletzte dem Diakonissenkrankenhause zugeführt werden mußte. Am folgenden Tage nahm die nunmehr benachrichtigte Polizei die Verfolgung der Täter auf und nahm zunächst als einen der Einbrecher den Bäckermeister Stanislaus K. aus Stenschewo fest. Dieser bequemte sich bald zu einem Geständnis und verriet auch seine Mittäter, die Gebrüder Michael und Josef Grzybowski, sowie die Ehefrau des einen und einen gewissen Franz Mańka aus Posen. Die ganze Gesellschaft wurde natürlich in Haft genommen.

× **Ermittelter Dieb.** Der Spitzbube des Pakets, das vorgestern von einem auswärtigen Landwirt auf dem Hausflur des Hauses ul. Półwiejska 34 (fr. Halbdorfstr.) niedergelegt worden war, ist in der Person des 18jähr. Arbeiters Jan Staszewski, dessen Eltern in Westfalen sind, ermittelt und festgenommen worden. Dem Geschädigten konnte sein Eigentum in Gestalt von Kleidungs- und Wäschestücken im Werte von 16 Millionen Mk. wieder ausgehändigt werden.

× **Ein Kirchendieb** wurde heut früh von der hiesigen Bahnhofspolizei auf dem Bahnhofe festgenommen, als er, mit Beute beladen, von einer „Geschäftstour" hier eintraf. Es handelt sich um den 20jährigen Franz Witkowski aus Ługin bei Schrimm. In seinem Besitze befand sich eine goldene Monstranz, die er vermutlich in Posen zu Geld machen wollte, ein geladener Revolver und mehrere Einbrecherwerkzeuge. Wo der Kirchendiebstahl begangen worden ist, hat sich bisher noch nicht ermitteln lassen.

× **Ein Spirituspascher** wurde heut in einem gewissen Josef Antoniewski aus Lodz festgenommen; er führte 40 Liter Spiritus bei sich, den er nach Kongreßpolen schaffen wollte.

× **Immer noch viel zu billig** scheint trotz der fortgesetzten Steigerung der Spirituspreise der Alkohol in Posen zu sein, wenigstens wenn man das aus der großen Zahl der „schwankenden Gestalten" schließen darf, denen man an den sog. Lohnzahlungstagen auf Schritt und Tritt begegnet. Am Sonnabend mittag wurde ein Landbewohner auf der Glogauer Straße auf einem Fuhrwerk verladen, weil der Schutzmann, der ihn festgenommen hatte, nicht mehr in der Lage war, ihn bis zum Polizeirevier zu schaffen. Der Betrunkene glich in seinem Zustande mehr einem sonst so sehr geschätzten Borstentiere, als einem sich der Gattung homo sapiens zuzählenden Individuum. Gestern abend in der 10. Stunde erregte ein anderer gleichfalls sinnlos Betrunkener ebenfalls in der Glogauer Straße einen großen Menschenauflauf. Er wurde von einem anderen, ebenfalls schon stark spiritusgesättigten Manne geführt, und schließlich in einem Hausflur der genannten Straße niedergelegt, weil er ihn nicht mehr weiterschaffen konnte. Das erregte wieder den Verdruß der Haushälterin, die über die Niederlegung des Betrunkenen auf „ihrem" Grund und Boden wenig erfreut war und ihrem übervollen Herzen in mehr oder weniger schmeichelhaften Worten Luft machte.

× **Gegen Überschreitungen von Kraftwagenführern** geht die Polizei auch weiter mit dem erwünschten Nachdruck vor. So wurden vom 23. bis 30. September nicht weniger als 88 Personen zur Bestrafung aufgeschrieben, und zwar 24 wegen Verstänkerns der Straßen durch Benzinauspuffen, 19 wegen zu schnellen Fahrens, 13 wegen fehlender Beleuchtung des hinteren Kraftwagenteils, 4 wegen Fahrens mit voller Beleuchtung in den Hauptstraßen, 10 wegen unvorschriftsmäßigen Signals, 1 wegen unleserlicher Nummer, 3 wegen unvorschriftsmäßigen Ausweichens, 2 wegen Fahrens ohne Nummer, 3 wegen unvorschriftsmäßiger Nummer, 6 wegen Fehlens des Chauffeurdiploms, 3 wegen Fehlens der Ausweispapiere.

× **Als Leiche aufgefunden** wurde heute früh auf dem Grundstück St. Roch 8 ein unbekannter, etwa 50jähriger Mann, der vermutlich obdachlos gestorben war. Er ist etwa 1,60 Meter groß, trägt roten Vollbart, hat ein volles Gesicht und war bekleidet mit einem grauen, völlig abgetragenen Anzug und einem dunkelgrauen Hut.

× **Große Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Grundstück ul. Szyperska 21 (fr. Schifferstr.) ein Paar Kutschgeschirre mit Nickelbeschlag im Werte von 19 Millionen Mk.; aus einer Fabrik in der ul. Kilińskiego 2 (fr. Bülowstr.) eine 10 Kg. schwere Kohlensäureflasche im Werte von 20 Millionen Mk.; aus der Drogerie Ecke Zwierzyniecka und Mickiewicza (fr. Tiergarten- und Hohenzollernstr.) für 12 Millionen Mk. Toilettenseifen, Parfüms und Lichte; aus einer Wohnung des Hauses ul. Słowackiego 4/6 (fr. Karlstr.) ein heller, ein dunkelblauer und ein brauner Herrenanzug, 6 Hemden, 10 Paar Unterbeinkleider im Werte von 40 Millionen Mk.

× **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 17 Betrunkene, 6 Dirnen, 3 Bettler, 3 Obdachlose, 6 Personen wegen Diebstahls, 2 Hehler, 1 Person wegen Betruges.

□ **Birnbaum,** 30. September. Das hiesige Gas- und Elektrizitätswerk hat mit Gültigkeit vom 1. d. Mts. ab den Preis für 1 Kubikmeter Gas auf 10 000 Mk., für eine Kilowattstunde elektrischen Strom auf 12 000 Mk. erhöht. Außerdem wird es zur Beschaffung der zum Kohleneinkauf erforderlichen Summen von seinen Abnehmern einen Vorschuß in Höhe der Septemberrechnung erheben.

* **Bromberg,** 1. Oktober. Zu dem Einbruch in der Eisenbahnkasse wird der „Deutsch. Rundsch." von der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß nicht, wie ihr berichtet wurde, zwei Milliarden, sondern nur etwas über 20 Millionen gestohlen worden sind. Das von den Dieben zurückgelassene Handwerkszeug, darunter auch eine große eiserne Sauerstoffflasche, hat allein einen Wert von ungefähr 10 Millionen Mark, so daß der Schaden, den die Eisenbahnkasse durch den Diebstahl erleidet, halbwegs wettgemacht ist. In dem zweiten Kassenschrank, den die Diebe ebenfalls zu „bearbeiten" schon angefangen hatten, befanden sich dagegen mehrere Milliarden Mark. — In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher in das zahntechnische Ambulatorium der städtischen Krankenkasse in der Gammstraße. Sie entwendeten dort eine Anzahl zahnärztlicher Instrumente im Gesamtwerte von 50 Millionen Mark.

Es. **Kruschwitz,** 30. September. Auf dem letzten Wochenmarkte bot sich dem Publikum ein eigentümliches Schauspiel. Eine Frau, die Eier verkaufen wollte und einen zu hohen Preis forderte, sollte mit dem Schutzmann zur Polizei gehen. Ärgerlich darüber, warf sie den ganzen Inhalt ihres Korbes (einige Mandeln) auf das Steinpflaster, so daß alles zu einem Brei wurde. Wegen dieses Vergehens und wegen Preistreiberei ist gegen diese Frau Strafantrag gestellt worden. — Am 1. Oktober eröffnen die Herren Majewski und Filipiński hier eine Seifenfabrik. — Die Freiwillige Feuerwehr Kruschwitz feiert am Sonntag, dem 7. Oktober, ihr 25jähriges Bestehen. — Seit Sonnabend kostet hier ein Dreipfundbrot 16 000 Mk., alle anderen Lebensmittel sind auch entsprechend im Preise gestiegen.

* **Thorn,** 1. Oktober. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Gesellschaft von Devisenhändlern auszuheben und zu verhaften. Unter den Verhafteten befinden sich, wie das „Sł. Pom." meldet, einige angesehene Bürger Thorns, so u. a. der Inhaber der Firma Schendel & Sandelowski Herr Jabłoński, der Direktor der Danzig-Warschauer Bank Artur Kreutz, der Direktor des städtischen Schlachthauses Kolbe, sowie sein Sohn, der Stadtverordnete Rohne, ferner zwei Brüder Artur und David Schachtel und der Eigentümer der Wohnung, in der die Transaktionen stattfanden, Kaufmann Jan Zgoda. Wie gerüchtweise verlautet, sollen auch zwei höhere Beamte in die Affäre verwickelt sein. Der Handel mit ausländischer Valuta soll im großen Stil geführt, und es sollen bedeutende Beträge in Dollars, Pfunden und anderen Valuten beschlagnahmt worden sein. — Die Polizei stellte Sonnabend früh auf einem hiesigen Bahnhof einen größeren, für Oberschlesien bestimmten Transport frischer Milch fest, der beschlagnahmt und durch eine Milchhandlung in der Gerberstraße an die Bevölkerung verkauft wurde. Der Literpreis stellte sich hier auf nur 3000 M., während er sonst 6000 M. beträgt. Selbstverständlich hatte sich die Sache schnell herumgesprochen, so daß großer Andrang vor dem betreffenden Geschäft herrschte.

* **Rawitsch,** 30. September. Die hiesigen Pensionsmütter haben für Monat Oktober den Pensionspreis auf eine Million in bar und die üblichen Naturallieferungen festgesetzt. Sollten im Laufe des Monats die Lebensmittelpreise steigen, so müßte mit einer Nachzahlung gerechnet werden, die am 15. Oktober festgesetzt werden würde. Beleuchtung wird besonders berechnet.

* **Weichselhorst,** 1. Oktober. Gestern nachmittag fand, wie der „Deutschen Rundschau" gemeldet wird, in der hiesigen Kirche in einem stimmungsvoll ausgestalteten Festgottesdienst die feierliche Einweihung der beiden Gedenktafeln für die gefallenen Söhne der Kirchengemeinde Weichselhorst statt. Das mit frischem Grün und Blumen geschmückte Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Vom Konfirmandensaale aus begaben sich die Kriegsteilnehmer in geordnetem Zuge unter Glockengeläut in die Kirche. Der Gottesdienst selbst wurde verschönt von Gesängen des Frauenchors („Die Blumen und das Laub", „Selig sind, die da Leid tragen", „Ich bin durch die Welt gegangen") und von Darbietungen des Posaunenchors. Die Festpredigt hielt Pfarrer Kienitz. Dann folgte die kurze Ansprache eines Kriegsteilnehmers mit dem Ausklang: „Wir ehren das Gedächtnis unserer Gefallenen am besten durch das unverbrüchliche Festhalten an der alten Soldatentugend, der treuen Kameradschaft!" Während die Hülle von den Tafeln zu Boden sank, stimmten die Kriegsteilnehmer an: „Ich hatt' einen Kameraden". Die Namen der Gefallenen wurden verlesen und unter den leisen Klängen von „Morgenrot, Morgenrot" die Kränze der Kirchengemeinde, der Kriegsteilnehmer und der Angehörigen am Fuße der Tafeln niedergelegt. Das von den Posaunen geblasene „Niederländische Dankgebet", ein stilles Gebet und Segen schlossen die bei aller Schlichtheit doch schön und würdig gestaltete Feierstunde.

* **Wilhelmsort, Kr. Bromberg,** 1. Oktober. Über ein hübsches Erntefest im hiesigen Orte wird der „Deutsch. Rundschau" berichtet: Der große Speicher des Gutes war zum Festraum hergerichtet und schön geschmückt. Um 4 Uhr nachmittags sah man die Arbeiter unter Vorantritt einer kleinen Kapelle nach dem Gutshause ziehen. Hinter der Musikkapelle schritt das erste Mädchen

mit der Erntekrone und ein anderes mit zwei Erntekränzen und Sträußen, dann folgten die Mädchen mit hübsch gezierten Hacken und die Gutsleute. Dem Gutsherrn wurde die Erntekrone und Angehörigen die Sträuße, unter Hersagung netter Verse überreicht, worauf der Gutsherr mit herzlichen Worten für die treue Mithilfe der Gutsarbeiter dankte. Nunmehr ging der Zug, voran ein kleiner Junge mit der Erntekrone, dann der Gutsherr mit dem ersten Mädchen, die Gutsherrin mit dem Vogt, dann die anderen Teilnehmer zum Speicher-Festraum, wo gleich darauf der Tanz begann, verschönt durch Gesänge, der viele Stunden währte. Für Bewirtung war natürlich auch reichlich Sorge getragen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 26. September. Am Sonnabend nachmittag explodierte in dem Gebäude der Badeanstalt des Sappeurbataillons in Marymont eine Landmine, die mit 3 Kilogramm Sprengstoff gefüllt war. Die Folgen der Explosion waren schrecklich: Zwei badende Sappeure wurden auf der Stelle getötet, ein dritter so schwer verwundet, daß er im Krankenhaus kurz darauf verstarb. Außerdem wurde einer leicht verwundet. Die Einrichtung der Badeanstalt wurde zum größten Teil zerstört. Die durch die Militärbehörden eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Mine zu Übungen benutzt werden sollte und zu diesem Zweck entladen wurde. Der hiermit beauftragte Büchsenschäfter legte die Mine auf 2 Stunden ins Wasser, worauf er sie mit Hammer und Bohrer bearbeitete. Hierbei explodierte die Mine.

* **Warschau**, 30. September. Unter der Überschrift „Ein bissiges Weib" teilt der „Przegl. Wiecz." mit, daß ein hiesiger Polizist eine Händlerin habe arretieren wollen, die sich verschiedene Unregelmäßigkeiten hatte zuschulden kommen lassen. Die Marktdame war aber keineswegs gewillt, mit dem Hüter des Gesetzes zur Polizeiwache zu schreiten. Nach heftigen Beschimpfungen fiel sie vielmehr über ihn her und zerkratzte und zerbiß ihn derartig, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

B. A. K. 1. Diese Frage fehlt in Ihrem Briefe. 2. Wie es möglich sein soll, daß derartige Akten verloren gehen, können wir Ihnen nicht sagen, da müssen Sie schon bei der Stelle selbst anfragen. 3. Sie müssen der Aufforderung zur Protokollvernehmung unbedingt Folge leisten. 4. Einstweilen können Sie davon noch absehen. 5. Von einer Verjährung kann schon aus dem Grunde keine Rede sein, weil Sie rechtzeitig Strafantrag gestellt haben. 6. Ueber die Höhe dieser Kosten können wir Ihnen nichts sagen, da sie gegenseitiger Vereinbarung unterliegen. Vor allen Dingen müssen Sie sofort einen erheblichen Kostenvorschuß zahlen. 7. Sie müssen sich an den Arzt mit der Bitte um nochmalige Ausstellung des Attests wenden.

Handel und Wirtschaft.

Handel.

♂ **Die dritte Lemberger Messe** hat ebensowenig wie die diesjährigen deutschen Herbstmessen große geschäftliche Erfolge zu verzeichnen gehabt. Herrscht doch zurzeit in Polen eine ähnliche gedrückte Stimmung im Handel, wie in Deutschland. Die von einigen polnischen Blättern neulich verbreitete Meldung, einige Ausstellerkreise hätten wegen des guten Geschäftsganges um eine Verlängerung über den 16. September hinaus ersucht, war von vornherein nicht ernst zu nehmen. Selbst wenn man die von uns bereits erwähnten Umsatzzahlen eines Lemberger Blattes (insgesamt 900 Milliarden polnische Mark) als ungefähr richtig unterstellt, wollen diese Summen angesichts des heutigen Kurses der polnischen Mark ja nicht allzu viel besagen. Tatsächlich ist auch von fast allen Ausstellern über die geringen Verkaufsergebnisse sehr geklagt worden, und auch die einigermaßen objektiv urteilenden Berichte polnischer Zeitungen vermögen zumindest keinen Fortschritt gegenüber der zweiten Lemberger Messe festzustellen. Verschiedene Abteilungen, so insbesondere die der Textilbranche, waren recht schlecht beschickt, obwohl gerade in diesem Zweige eine größere Nachfrage, besonders aus Oberschlesien, aber auch vom Auslande zu verzeichnen war. Die großen Bielitzer und Lodzer Firmen glänzten wieder durch Abwesenheit, was um so auffallender ist, als doch die polnische Textilindustrie erst vor einiger Zeit wieder besondere Organisation zur Hebung des Exportgeschäftes ins Leben gerufen hat. Angeblich soll, laut „Nowa Reforma", der Vertreter einer elsässischen Manufaktur in wenigen Tagen für mehrere Milliarden Polenmark fertige Manufakturwaren nach Oberschlesien verkauft haben. Von polnischen Auslandsverkäufen hört man dagegen wenig. Eine Baumwollspinnerei soll ein Verbindung mit Rotterdam angeknüpft haben, um ihre Erzeugnisse über diesen Hafen nach Südamerika und Indien abzusetzen. Auch die Sowjet-Handelsmission, die Lemberg besuchte, scheint von den erwarteten größeren Textilwareneinkäufen fast ganz abgesehen zu haben. Dagegen hat sie sich für Metallerzeugnisse, Treibriemen, Petroleumkocher, Aluminiumgeschirr, Bleistifte usw. interessiert. Der Gesamtbetrag ihrer Einkäufe wird mit über 300 000 Dollar angegeben, doch ist nicht ersichtlich, ob es sich hierbei um wirklich fest abgeschlossene Geschäfte oder zum Teil nur um Unterhandlungen oder Absichten handelt. Unter den Ausstellerfirmen war das Ausland, abgesehen von einigen französischen Parfümerie- und Weinfirmen, recht wenig vertreten. Deutsche Erzeugnisse, namentlich der Maschinenindustrie, wurden meist durch polnische Firmen vertreten. Gelobt wurde allgemein die Abteilung der Saatgutzüchter aus Posen, Pommerellen und Kujawien. In Saatgetreide und anderen Sämereien sind denn auch größere Transaktionen vollzogen worden. Andere Abteilungen machten wieder einen beinahe jahrmarktmäßigen Eindruck mit ihren minderwertigen Erzeugnissen. Das trifft vor allem auf die ausgestellten Möbel und Pozellanwaren, sowie kunsthandwerklichen Erzeugnisse der Heimindustrie zu. Im übrigen war die Gesamtlage der Messe in ihrem reizvollen landwirtschaftlichen Rahmen übersichtlich und geschmackvoll.

♂ **Die Ausfuhr von Pferdefleisch aus Polen** ist vom Haupt-ein- und Ausfuhramt in Warschau mit monatlich 150 Waggons freigegeben worden. Es wird eine Ausfuhrabgabe von 10 000 Mark polnisch per kg erhoben.

♂ **Gegen die Ausfuhr von Getreide aus Polen** spricht sich das Blatt der Posener Nationaldemokratie, der „Kurjer Pozn.", aus, der behauptet, daß Polen nicht zu den ständig Getreide ausführenden Ländern gerechnet werden könne, weil die natürlichen Bedingungen dazu ihm durchaus fehlten. Ein Getreideexport in diesem Herbst würde einen großen Getreideimport im nächsten Frühjahr zur Folge haben und einer selbstmörderischen Wirtschaftspolitik gleichkommen.

♂ **Die estländische Butterausfuhr** hat im August 23 150 Pud brutto betragen im Werte von 80 Millionen Mark, wovon ⅔ nach Schweden, der Rest nach Dänemark und England gingen. In den ersten 8 Monaten d. Js. wurden im ganzen 99 220 gegen 27 720 Pud in der gleichen Zeit des Vorjahres ausgeführt.

Verkehr.

↗ **Privateisenbahnen in Polen.** Die polnische Regierung befaßt sich gegenwärtig mit einem Projekt zur Erteilung von Konzessionen zum Bau von Privatbahnen, wo Regierungsbahnen vorhanden sind oder aus finanziellen Gründen nicht angelegt werden können.

Industrie.

⊙ **Polens Stärkeproduktion.** Während der letzten Kampagne waren im ganzen 67 Stärkefabriken im Betriebe. Die Kartoffelmehlproduktion beträgt 31 850 Tonnen. Kartoffeldarren waren 50 tätig, die 62 000 Tonnen, hauptsächlich für den Export lieferten.

⊙ **Korfantys Verhandlungen mit Bosel und Weinmann** wegen Überlassung von 25 Prozent der Aktien der Königs- und Laurahütte sind, wie der „Dziennik Pozn." zu melden weiß, während des letzten Aufenthalts Korfantys in Wien nicht ganz zum Abschluß gekommen, da sich der Konzern Bosel-Weinmann weigerte, der polnischen Regierung einen so großen Anteil einzuräumen. Die Verhandlungen sollen aber demnächst fortgesetzt werden.

⊙ **Die ostoberschlesischen Zellulosefabriken** haben beim Warschauer Hauptein- und Ausfuhramt die Genehmigung zur Ausfuhr von Zellulose nachgesucht, und lt. „Nowa Reforma" besteht die Aussicht, daß die Regierung dem Gesuch stattgeben wird, obwohl die polnische Presse sich dagegen wendet, weil sie eine weitere Verteuerung des Zeitungspapiers davon befürchtet.

⊙ **Das Syndikat der russischen Zündholzindustrie** vereinigt 43 Fabriken. Voraussichtlich werden demnächst noch diejenigen der Ukraine hinzukommen, die zwar unter sich schon verbunden waren, aber noch abseits vom Syndikat stehen. Sie werden aber jetzt durch die schwierigen Absatzverhältnisse, unter denen zwar auch das Syndikat selber zu leiden hat, das aber in der Ukraine eine scharfe Konkurrenz macht, gezwungen, sich dem Syndikat anzuschließen. Die Herstellung der russischen Zündhölzer wird vor allem durch die Beschaffung der Chemikalien aus dem Auslande, die 20 Prozent der Herstellungskosten verursachen, enorm verteuert, so daß der Absatz im Inlande auf große Schwierigkeiten stößt, und man gezwungen ist, sich in der Hauptsache auf das Exportgeschäft zu werfen. Wie wir schon neulich erwähnten, sind in letzter Zeit größere Posten nach England und Frankreich und neuerdings auch nach Persien verkauft worden. Um den Absatz nach Sibirien zu fördern, sollen noch besondere Maßnahmen getroffen werden. Die Gesamtproduktion des Syndikats für das Arbeitsjahr 1923/24 ist mit 1 230 000 Kisten veranschlagt.

Von den Aktiengesellschaften.

Haberbusch & Schiele T. A. in Warschau. Die Generalversammlung findet am 24. Oktober 1923, vormittags 10 Uhr im Direktionsgebäude, Warschau, ul. Krochmalna 59, statt. Kapitalerhöhung. M. P. 219.

Nadwiślański Bank Rolniczo-Przemysłowy T. A. in Thorn. Die Generalversammlung findet am 16. Oktober 1923, nachmittags 5 Uhr in den Geschäftsräumen in Thorn, ul. Katarzyna Nr. 10 statt. (M. P. 221).

„Waggon" S. A. in Ostrowo. Die Generalversammlung vom 5. April 1923 hat beschlossen, für das zweite Rechnungsjahr auf den Kupon 1921/22 eine Dividende von 14 v. H. zu zahlen. Das sind 140 Mkp. für jede Aktie der I.—IV. Emission. Zur Auszahlung sind berechtigt die Polski Bank Handlowy in Posen und deren Filialen, Polski Bank Krajowy in Warschau und deren Filialen, ferner die Polski Bank Przemysłowy und die Bank Dyskontowy in Warschau.

Von den Märkten.

Auf dem Warschauer Ledermarkt wurden in der abgelaufenen Woche folgende Preise notiert: Rinderhäute (Warschauer Schlachtungen) 62 500—80 000 M. per Kg., Kalbshäute (Warschauer Schlachtungen) 110 000 M. per Kg., Roßhäute (Warschauer Schlachtungen) 800 000 bis 1 000 000 M. per Stück, Rinderhäute (Provinzschlachtungen) 62 500—75 000 M. per Kg., Kalbshäute (Provinzschlachtungen) 99 500 M. per Kg., Roßhäute (Provinzschlachtungen) 800 000 bis 1 000 000 M. per Stück. Tendenz steigend infolge des Mangels an Häuten. Im Handel mit fertigem Leder konnten nur geringe Umsätze erzielt werden. Der Geldmangel hindert die Gerbereien, größere Häutekäufe zu tätigen.

Auf dem polnischen Holzmarkt sind infolge des weiteren Sturzes der Polenmark die Preise sämtlich in die Höhe gegangen, obwohl die in stabilisierter Valuta ausgeworfenen Holzpreise keinerlei Änderung erfahren haben, da die Auslandsmärkte noch immer unter dem Druck der unklaren wirtschaftspolitischen Lage stehen, die einer Steigerung der Holzpreise nicht günstig ist. Eichene Fournierklötze, über 40 Zentimeter Durchmesser, werden mit 3,4 bis 3,8 Millionen Mark notiert, Exporttischlerrundholz mit 2,5 Millionen. Fournierklötze weisen eine steigende Tendenz auf, weil das Angebot ungenügend war. Kiefern-Exportrundklötze, 25 Zentimeter am dünnen Ende, erreichten bei geringem Angebot 1,6 Millionen Mark. Die Vorräte gehen zur Neige. Dasselbe Material in Tannen und Fichten wurde um 10—14 Prozent billiger abgegeben. Kiefernlangholz kostete bei starker Nachfrage 1 Million und im Zentrum Pommerellens 1,2 Millionen. Tannen- und Fichtenlanghölzer waren um 10 Prozent billiger. Grubenholz notierte bei mäßigen Umsätzen, entsprechend den Anforderungen des englischen und belgischen Marktes, 450 000—500 000 M. je Kubikmeter, Fichtenpapierholz 600 000 je lfd. Meter. Die Transporte nach Ostpreußen wurden wegen der Krise der dortigen Werke eingeschränkt. Geschnittene Exportware wurde zu herabgesetzten Preisen verkauft. Nachfrage herrschte nach Kiefernexportbohlen 3 mal 9, 3 mal 8, 2½ mal 6 und 2½ mal 7. Unsortierte Bohlen derselben Dimensionen wurden mit 3 Millionen Mark notiert, Bauholz 2,4—2,5 Millionen, Tannen- und Fichtenbohlen, frz. Maße, 2,6 Millionen. Kieferntischlerbretter kosteten bei fester Tendenz 1,7—1,8 Millionen, Kiefernbaubretter 1,2—1,3 Millionen. In Laubholz herrschte weiter eine gewisse Stille. Geringe lokale Geschäfte wurden in Eiche getätigt. Das Ausland interessierte sich für Erle, Buche wie auch Lärche. Kiefernschwellen notierten 160 bis 180 000, Sleepers 300 000 M. je Stück. Die Vorbereitungen für die Kampagne 23/24 sind in vollem Gange. Transaktionen in Waldparzellen sind zu hohen Preisen getätigt worden.

Edelmetall. Warschau, 1. 10. 23. Gold 285—300, Platin ungeschmolzen 1400, Silber 7, 8, Silberrubel 110—112. London, 28. 9. 23, Diskontsatz 3. Silber bar 31⅝. Newyork 28. 9. 23. Diskontsatz 5. Silber 64.

Getreide. Chicago, 28. 9. 23. Weizen 104.87, Mais 92.50, Hafer 41.75, Roggen 69.62. Hamburg, 28. 9. 23. Weizen 290—230, Roggen 250—260, Wintergerste 300—310, Mais 350—360, Reis 14/6 sh.

Börse.

ǂ **Warschauer Börse** vom 1. Oktober. Die Tendenz an der heutigen Börse war fest. Devisen haben bedeutend angezogen. Der Dollar notierte offiziell 380 000, war jedoch unter 450 000 nicht zu haben. Der Schweizer Frank kam bis 67 900 offiziell, war jedoch zu diesem Kurs im Handel nicht zu haben. Am Effektenmarkt macht sich eine ziemlich starke Bewegung bemerkbar. So wurden gestern offizielle Werte zu bedeutend erhöhten Kursen gehandelt. Es notierten: Bank Diskontowy 1100—1125, Bank Zachodny 725—750, Bank Handlowy 515—525, Częstocice 6200—6225, Michałow 560 bis 590, Tow. Fabr. Cukru 1500—2000, Kop. Węgla 1300—1445 Cegielski 160—180, Modrzejów 1400—1650, Starachowice 1200—1425, Parowóz 125—135, Zieleniewski 2450—2550, Żyrardów 56 500—59 000, Zawiercie 58 500—62 000 Haberbusch 550—730, Polska Nafta 115—125, Nobel 360—375, Ćmielów 360—400, Chodorów 1000—1100, Fitzner i Gamper 2000—1800, Spiritus 525—580 Tepege 825, Skupu Skór 65, Kabel 230, Przem. Naftowy 500.

Kurse der Posener Börse.

	2. Oktober	1. Oktober
Bankaktien:		
Bank Centralny I.—III. Em.	—.—	16 000
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VII. Em.	—.—	13 000
Bank Przemysłowców I. Em.	20 000—22 000	18 500
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em. (ohne Bezugsrecht)	45 000	38 000—40 000
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII.	22 000	—.—
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	5800—6000	5000—5650
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	3500	—.—
Bank Młynarzy	7000—9000	—.—
Industrieaktien:		
Arcona I.—IV. Em. (exkl. Kup.)	35 000	—.—
R. Barcikowski I.—VI. Em.	—.—	13 500
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	100 000	56 000
H. Cegielski I.—IX. Em.	19 000—21 000	14 500—16 000
Centrala Rolników I.—VI. Em.	6000—5500	4500
Centrala Skór I.—V. Em.	33 000—31 000	26 000—27 000
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	50 000	40 000
C. Hartwig I.—VI. Em.	7000-8000-7750	6500—7000
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	100 000	60 000
Juno I.—II. Em.	—.—	17 000
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	1 300 000-1 350 000	800 000
Dr. Roman May I.—IV. Em.	750 000—800 000 —750 000	600 000 -700 000 —.—
Młyn Ziemiański I. Em. o. Bezugsr.	30 000	25 000
Młynotwórnia I.—V. Em.	40 000—45 000	40 000
Papiernia, Bydgoszcz I.—IV. Em.	13 500—14 000	10 000—11 000
Patria I.—VIII. Em.	17 000—19 000	14 000
Płótno I.—II. Em.	24 000—25 000	23 000
Pneumatik I.—III. Em.	6000	5000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VI. Em.	55 000—57 500 —55 000	40 000
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	160 000-180 000 —170 000	110 000-130 000
Wytwornia Chemiczna I.—IV. Em.	6500-8000-7500	6500
Zjedn. Browar. Grodziskie (o. Bezugsr.	35 000	32 000—33 000

Tendenz: im allgemeinen fester.

Warschauer Vorbörse vom 2. Oktober.

Deutsche Mark in Warschau 0,0016
Dollar........ 375 000 Geld, 380 000 Brief
Englische Pfund in Warschau . 1 727 000
Schweizer Franken in Warschau... 67 870
Französischer Franken in Warschau . 23 200

Warschauer Börse vom 1. Oktober.

Devisen:

Belgien	19 900	Paris	23 450
Berlin	0.00185	Prag	11 400
London	1 730 000—1 729 500	Schweiz	67 900
Neuyork	380 000	Wien	4.95
Holland	149 500	Italien	17 450

Danziger Frühkurse vom 2. Oktober.

Die polnische Mark in Danzig .. 70 000—73 000
Der Dollar in Danzig .. 340 000 000—350 000 000

Berliner Börsenbericht

vom 1. Oktober.

Disk.-Komm.-Anl.	1 200 000 000.—	Auszahlung Holland	—.—
Auszahlung Warschau	—.—	„ London	1 100 000 000.—
Polnische Noten	57 000.—	„ Neuyork	242 000 000.—

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.